



002

~~N 12~~

Bibliothek
der Regierung
zu Merseburg

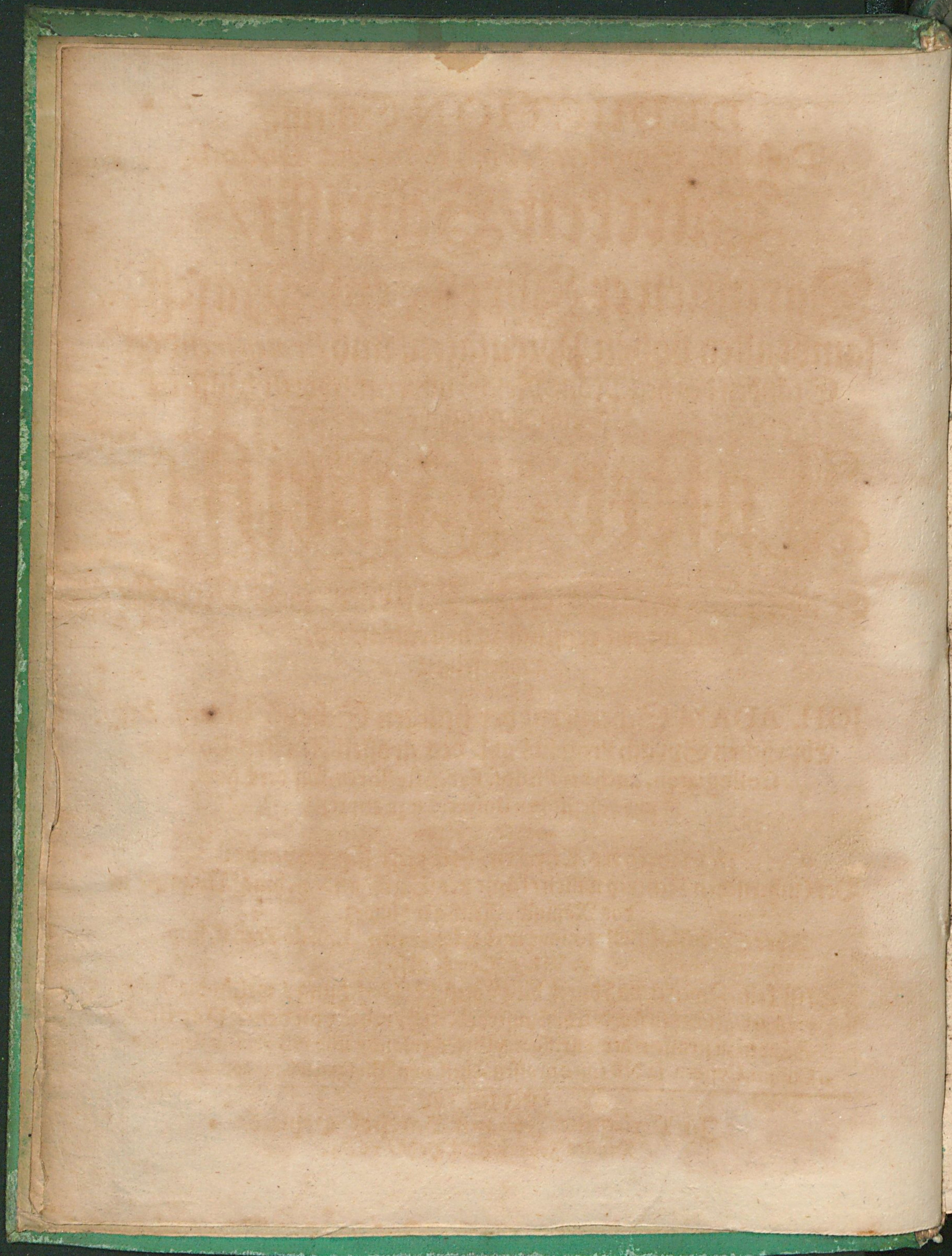
353



Bibliothek
der Regierung
zu Merseburg







5
Und Scheffler redet noch
so viel als nichts/

oder

Johannis Schefflers

übel-schmähenden/ und seine Christen

Schrifft / so viel als nichts/

schützenden

Schutz-Rede

die Wege gewiesen

von

Lic. Johann Adam Scherzern/ der Ebræischen Sprach
Ordinario, wie auch SS. Theol. Extraordinario Professore, der
löbl. Phil. Facultät Assessore, und des grossen Fürsten-Collegii
Collegiaten, bey der Chur- und Fürstl. Sächs.
Universität zu Leipzig.

In Verlegung / Friederich Lanckisch/

Druckts/ Johann Erich Hahn/

In der Michaels-Messe.

1 6 6 4.

Wirdt durch die D. Joh. Scheffler nicht recht zu Rechte kommen wollen. Nun aber wil er muthig werden und mir dräuen: Wenn ich hinführo/auff seine aufgestreute Charteck / die Schutzrede / und abwürtzung / mein loses schandfleckiges Maul auffthun und nicht schweigen werde (Abwürtzung fol. 41.) so wolle er mich auff die Kniebel schlagen/und mir / (der ich doch vom Teuffel/Luthers Bosheiten zu vertheidigen/Bestallung bekomme hätte fol. 13.) die Lust zum Spielē verderbē. (fol. 11.) daraus du geneigter Leser / vernünfftig urtheilen wirst/das ich auff dieses Menschen so trotzig-und anderweitiges Außfodern nicht stillschweigen könne. Habe mich derowegen/so bald mir die Schmähe Karte (welches 8. Tage vor der iewigen Mess geschehen / zugesandt worden / des andern Tages daran gemacht / und in 2. Tagen/so viel der Drucker sich getrauet zu fertigen / diese Antwort in Eil (weil Scheffler solche lahme Sachen vorgebracht / als ich mein Lebenstag von keinem Schüler gesehen) und ohne Mühe auffgesetzt. Denn das ich nicht länger verziehen wollen / hat mich sonderlich des Mannes Troken/wie er mich wolle auff die Kniebel schlagen (NB. das ihm selbige ins Angesicht zu rück prallen werden.) wenn ich mein schandpfleckiges Maul nicht halten würde / verursachet. Massen er sich wol einbildē dörffen: Es wäre mir doch durch sein Schnauben und Blasen ein Angstschweiß außgebrochen. Darum wil ich ihm hie mit öffentlich gesagt haben: Das ich nunmehr so lange als ich lebe und eine Feder führen kan / ihm nichts verschweigen werde. Doch dienet dem geneigten Leser zu wissen/das in Lesung D. Schefflers Schriften fürnemlich auff zweyerley/nemblich 1. auff das Hauptwerck. 2. auff das unerbare Schänden und Schmähen zusehen sene. Was 1. das Lästern / Schänden / Schmähen / Capitteln / Verleumbden / und unerbare ehrenrührige / unverantwortliche Schimpf.

Dem geneigten Teutschen Leser / von Christo/unserm alleinigen Erlöser/ Gnade und ewiges Heyl !

D Ich habe zwar/geneigter deutscher Leser / jüngsthin das Valet dieser Streitschriften heraus gegeben / weil ich gesehen/das D. Joh. Scheffler nicht recht zu Rechte kommen wollen. Nun aber wil er muthig werden und mir dräuen: Wenn ich hinführo/auff seine aufgestreute Charteck / die Schutzrede / und abwürtzung / mein loses schandfleckiges Maul auffthun und nicht schweigen werde (Abwürtzung fol. 41.) so wolle er mich auff die Kniebel schlagen/und mir / (der ich doch vom Teuffel/Luthers Bosheiten zu vertheidigen/Bestallung bekomme hätte fol. 13.) die Lust zum Spielē verderbē. (fol. 11.) daraus du geneigter Leser / vernünfftig urtheilen wirst/das ich auff dieses Menschen so trotzig-und anderweitiges Außfodern nicht stillschweigen könne. Habe mich derowegen/so bald mir die Schmähe Karte (welches 8. Tage vor der iewigen Mess geschehen / zugesandt worden / des andern Tages daran gemacht / und in 2. Tagen/so viel der Drucker sich getrauet zu fertigen / diese Antwort in Eil (weil Scheffler solche lahme Sachen vorgebracht / als ich mein Lebenstag von keinem Schüler gesehen) und ohne Mühe auffgesetzt. Denn das ich nicht länger verziehen wollen / hat mich sonderlich des Mannes Troken/wie er mich wolle auff die Kniebel schlagen (NB. das ihm selbige ins Angesicht zu rück prallen werden.) wenn ich mein schandpfleckiges Maul nicht halten würde / verursachet. Massen er sich wol einbildē dörffen: Es wäre mir doch durch sein Schnauben und Blasen ein Angstschweiß außgebrochen. Darum wil ich ihm hie mit öffentlich gesagt haben: Das ich nunmehr so lange als ich lebe und eine Feder führen kan / ihm nichts verschweigen werde. Doch dienet dem geneigten Leser zu wissen/das in Lesung D. Schefflers Schriften fürnemlich auff zweyerley/nemblich 1. auff das Hauptwerck. 2. auff das unerbare Schänden und Schmähen zusehen sene. Was 1. das Lästern / Schänden / Schmähen / Capitteln / Verleumbden / und unerbare ehrenrührige / unverantwortliche Schimpf.

Schimpffiren anlanget: so nimmt dieses den meisten Platz hinweg/
 und ist dieser Mann / der doch in Demuth der Engel / (Col. II. 18.)
 und in dem scheinheiligsten Schaffskleid (Matth. VII. 15.) wil herein
 treten/warhaftig ein solcher Meister drinnen/das ich nicht wuste/ob man
 unter den gröbsten Bauern dergleichen antreffen konte. Ich schone des ed-
 len Papiers und der güldenē Zeit/vielmehr aber deiner/O geneigter Le-
 ser/das ich dieselben Schandwort dir hier in einē kurzen Begriff bringen
 wolte. Lieber Gott! Wie gehet er doch mit dem fürnehmen Mann H. D.
 Chemnitio umb? Warlich das sich Scheffler auch vor allen Capitlern und
 Bootsknechten inlung und Leber schämen solte. Es hatte oben hochgedach-
 ter H. D. Chemnitius die Schefflerische Türckenschrift mit aller Beschei-
 denheit widerleget (welches ihm ja so wol freystunde selbte zu widerlegen/
 als Schefflern/selbe außzustreuen) allein er Scheffler kame geschwind mit
 losen Vögeln auffgezogen/und gabe hernach einen Ungezieser Rehr-
 wisch heraus/darinnen er mit Lügen/Falschheiten/ (fol. 3.) Pindis-
 schen Geschrey/bösen Menschen/feindseligen Vögeln/(fol. 4.)
 giftigen Spinnen/Ungeziesern/(fol. 6.) Lügern/Lästerern
 (fol. 7.) Lügern vñ Verleumbdern (fol. 8.) rechten grobē Gesellē
 (fol. 16.) bösen tückischē Menschē (seq.) Seiltänzern (fol. 19.) So-
 phisten/Bauern/falschen Münzern vñ Betriegern (fol. 20. 25.)
 Beggern/Sophistē/Schalcken (fol. 26.) unverschämte Sophi-
 sten/betrügerischen Predicanten (fol. 27.) Thoren und Gottes-
 lästerern (fol. 31.) alberen Superintendenten/(fol. 33.) bösen Ver-
 läumbdern (fol. 35.) lügenhafften Mäulern/die sich zur Taschen-
 Gemachet/(seq.) unverschämte Verläumbdern/die alle Scham-
 hafftigkeit verloren (fol. 39.) Thoren und Narren / die nicht bey
 NB. voll machen (fol. 42.) Thoren und Narren / die nicht bey
 Sinnen (fol. 44. 45.) alten Lumpenhändlern (fol. 46.) verweges-
 nen Bosheiten (fol. 49.) mit Superintendenten / an denen
 ganz und gar nichts redliches ist (fol. 51.) mit Dumheiten
 (fol. 52.) Schulfüchseren / leichtfertigen Schalckheiten/
 grossen Eselstolperen / alten Lappen und ungeschickten Es-
 selgrillen (fol. 55. seq.) mit Landbetrügern/leichtfertigen Zun-
 den und Boswichten/NB. durch welche der Teuffel die Heili-
 ge Dreyeinigkeit wolte aus den Herzen des Volcks bringen
 (fol. 65. seq.) mit Schelmen (fol. 69.) und bellenden Hundē (fol. 75.)
 umb sich schmieffe. Als nun H. D. Chemnitius/wiewol kurz/doch aber
 ganz gründlich / und mit solcher Bescheidenheit / derer Scheffler nicht
 wür-

NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.

würdig wäre/ auff den Ungezieser Kehrwißch geantwortet; Ginge es
Schefflern erst ans Herze/und triebe das Laster-Handwerck noch grausamer/
wie der geneigte Leser aus der Schutz-Rede/un dem Triumph-
blat sehen kan. Ich schäme mich selbe Ehrenrührige Titul/ die Er so wol
Hn. D. Chemnitio als mir darinn gegeben/ anzuführen. Was demnach
dieses unehrbarre Lästern/dessen sich warlich der gröbste (damit ich nicht
härter rede) Gesell schämen solte/anlanget: So wisse der geneigte Leser/
daß ich künfftig darauff nicht eine Syllaben antworten: sondern es einem
übergeben wolle/welcher allen Roth und Unflath/ damit uns Scheffler
hat wollen beflecken/ihm gebührend unter die Nasen reiben/und ihm seine
Dreckwagen redlich wieder für die Thüre führen wird. Unter dessen
lehre sich der Leser nicht an des Menschen Schmähen/und verdencke nicht
daß ich mit meinen reinen Händen/diesen Grund nicht mehr betaste.
Es ist Schefflers böse Art. Denn er dencket seine Widersacher mit Lästern
müde zu machen/damit er unter dessen bey den gemeinen Leuten (welche
an solchen Schimpf irē Belieben tragen) triumphiren möge. Allein wir ha-
ben Gott Lob! mittel/ diese Lästernungen wieder heimzusenden/ und ihn
auffs Hauptwerck (wil er ja schreiben) zu verweisen. Ich weiß nicht was
ich ferner sagen soll? Der Mensch nennet mich einen Spieler/ weil ich
ein Gleichniß von hundert und Eins gebrauchet. Er aber giebet ein
Triumphblat heraus/und wil deswegen doch kein Spieler heißen. Er
schmähet auff mich/daß ich ein ganzes Buch wider ihn/ und also gar
zu weitläufftig geschrieben. Da aber H. D. Chemnitius ihme ohne
Weitläufftigkeit und Kurtz (wiewol genugsam) begegnet: Machet
er ein Ceter-Geschrey in ganz Schlesien/und schwinget ein Triumphblat
über ihn. Wann man ihm verwirfft/was seine Papisten schreiben: So
spricht er wir wären Verläumbder/und er wäre nicht schuldig zu antwor-
ten/weil es ihn nicht anginge. Wenn er aber Inthero die Wort verkehret/
so muß er deswegen ein eyferiger Heiliger Scheffler seyn/und wir müssen
kurtzumb Lutherum verthädigen. Wann man mit Recht saget: Curse-
mius und Scheffler antworteten nicht: so soll es heißen: Sie wollen nur
nicht antworten. Wenn aber Scheffler mit Unrecht saget: Chemnitius
habe nicht geantwortet: so muß es ihm heißen: er könne nicht antworten.
Wenn sich Lutherus etlicher harten Redē wegen erkläret: so muß es Scheff-
lern heißen: Der Keger hat heut/ja morgen nein gesaget. Wenn aber in sei-
ner Brüder Schrifften/vieler gottloser Reden keine Erklärung aufzuwei-
sen: so saget Scheffler: Maldonatus und die andern können sich schon
verantworten. Wann man mit Wahrheit saget: Scheffler hätte nicht The-
olo-

ologiam studiret; so muß es eine Verleumdung seyn. Wann er aber mit
Ungrund schreyet: Der Doctor, der Decanus der Professor, der Superin-
tendens verstehet nichts/ das mus vom Himmel geredet sey. Wann wir sa-
gen: die Papistische Lehr habe keinen Grund in Gottes Wort/ so ist ihm
eine Landlügen: Wann er uns aber (ohne Verhör/ und Überführung) Ke-
ker heist/ die so arg als der Teuffel/ sind; so soll kein Mensch sagen: Heilig-
er Scheffler was machstu? Wenn er seine Mährigen herbetet/ so
sollen wirs glauben und keine Beweise von ihm fodern. Unsere Historien
aber will er nicht glauben/ wir haben ihm denn Brief und Siegel unter die
Augen gestossen. Wenn wir Opponentes sind; so sollen wir Responden-
tes werden/ und seinen Satz (den er in der Türcken- und Christenschriffte
als der Anfänger und Respondent gesetzt) nicht allein umbstossen (wel-
ches doch das hergebrachte Privilegium aller Opponenten/ im disputir-
proceß ist.) sondern sollen auch in specie zu Respondenten werden.
Mit welcherley Unbilligkeiten Schefflers Druckpapier zu allen Seiten
angefüllet ist. Zugeschweigen/ daß der unbillige Mann/ die gemeinen
Leute (welche allein irr zu machen sein Geschrey angesehen; mit andern
hat es nicht die geringste Noth.) zu bethören sich beklaget: Man ginge
nicht von Blat zu Blat in seinen Schrifften: und er hingegen überhüpf-
fet fast alles. Der Leser conferire unsere Schrifften. Wann wir aber
gleich nach den Worten bisweilen einiges vorbegehen: So ist es doch in
denen ersten principiis und Behauptungen begriffen/ die man allerdings
gebrauchen muß/ weil Scheffler seine Sachen auff viel vermeinte prin-
cipia. als/ wenn sie unstreitige Hauptsätze wären/ bauet/ und also petiti-
ones principii (die er ungereimbt Begrüffungen des Anfangs nennet)
begehret/ das ist/ dasjenige/ worinnen doch annoch der Streit beruhet/ zum
Hauptgrund setzet/ oder das ungestandene zum Beweise brauchet: wie es
in der Bäßler Irrgärten herzugehen pflaget. Wann wir nun solche von
Schefflern verschwiegene Hauptsätze (darauff er seine Krambuden ge-
bauer hat) untersuchen/ und weisen auff was schlechten Grund/ und noch
zur Zeit weder von uns gestandene noch von den Papisten erstrittenen Sät-
zen der Schefflerische Kram beruhe; (wie die Disputirkunst allerdings er-
fodert) so wird der Mann beerbeißig/ und verunglimpffet uns bey dem
gemeinen Mann: als wenn wir umbschweiffe machten/ und das Haupt-
werck nicht antasteten. Allein/ was mühe ich dich (geneigter Leser) und mich
ferner? Ich bitte dich umb Gottes und deiner Seligkeit willen/ halte uns-
sere Schrifften zusammen/ so wirstu sehen: wer dich betrogen/ du wirst
auch erfahren: ob man mit 2. oder 3 Zeilen/ wie von Schefflern geschehen/
auff

auff so eine wichtige Bezüchtigung/die ihm vorgeworffen worden / satt-
sam könne antworten. Vnd so viel von Schefflers böser Zungen / welche
ich künftig einem andern zu beschneiden über gebe/weil ich mich viel zu ehr-
lich und gut achte; als daß ich mich mit ihm in seinen Ehrenrübrigen
Koth sollte umbwelzen.

Anlangend (II) das Hauptwort / so habe ich in dieser Schrift dar-
auff von Blat zu Blat gründlich geantwortet / und stelle es dir geneigter
Teutscher Leser / zu unpartheiligen Vrtheil anheim / und verspreche
dir ehests / nach der Meß (wiewohl Scheffler mit seinen Gesellen lange
genug / über seinen Chartecken gebrütet / da er doch müßigere Zeit hat we-
der H. D. Chemnitius oder ich) die Schefflerische Abwürzung gewiß /
wieder einzusaltze / und / wie erbärmlich Elend und jämmerlich die Ober-
hauptmanschaft (wie Scheffler / deme nur alles nach Kriegs Manier
muß hergehen / redet) des Pabsts / von diesem Medico sey bewehret wor-
den / künftig ohne einig hartes Wort / erweisen. Ich dancke Gott / daß
ich meinen Widersacher endlich auff dieses Eis gelockt habe. Gott wird
mir Gnade geben / Schefflers bodenlosen Vngrund seines Glaubens /
der klugen Welt ins Licht zu stellen.

Von den Vorwürffen / welche Scheffler dem seel. Herrn Luthero ge-
than / muß ich dem Leser noch dürfftigen Bericht ertheilen. Wenn demnach
Scheffler fol. 48. und 50. der Schutzrede einstreuet: Luther lästere die
H. Schrift / in deme er dieses bald jenes Buch vor ein Comoedien-Buch
hielte / bald jenes den Fabeln Esopi verglicke / ein anders vor eine stro-
herne Epistel außschreie: bald die Wort Gen. I. Im Anfang schuff Gott
Himmel und Erden / außleget: der Guckguck fraß die Grasemücken mit
Federen und mit allem; wie er auch thäte dem Spruch Matth. V. Ihr seyd
das Licht der Welt ic. welcher ihm heissen müsse: ihr seyd der Dreck in
der Latern ic. so antworte ich also darauff:

Fürs (1) Lutherus hat eine Unterscheid gemacht unter Canonischen un-
duncanonischen Büchern. Un folget hierinnen der alten Kirchen. Den unser
Catalogus der Canonischen Bücher stimmt richtig mit Achanaf. Synopl.
Hieron. Prolog. Galeat. Ruffin. in Exposit. Symb. Damascen. L. IV. O. F.
c. XIIIX. Hilar. Præf. in Psalt. Epiphau. Hær. IIX. und andern überein. (2)
die Glossa Jur. Can. in. c. Canon. d. XVI. in verba, Apocrypha, nennet das
Buch Syrach / der Weißheit / Judith / Tobiam und der Maccabæer selbst
Apocryphos. (3) Die 2. letzten Bücher Esra hat Lutherus gleich gehalten
den Fabeln Esopi, weil Hieron. selbst das letzte einen Traum nennet / und
Lyra selbige nicht würdig geachtet auszulegen. (4) Die Offenbarung Jo-
han;

hännis hat er nicht vor Fabeln in ein Comödien Buch gehalten. Wird ihm
aufgetichtet. (4) Wil aber Scheffler wissen/wer die ganze H. Schrift nicht
besser als die Fabeln Aesopi hielte? das hat Hofius gethan L. III. de Autor.
serip. fol. 530. edit. colon. da er lobet dz einer geschrieben: die Schrift gelte
ohne der Kirchen Autorität, mehr nicht als die Fabeln Aesopi. Wer gehet
unerbar mit der H. Schrift um? wer verbrennet selbige? das thut man im
Pabstthumb. Costerus in Enchir. Contr. c. 1. nennets eine Papirne Schrift.
Eccius. Lancellotus, Valerianus und andere nennē uns/ weil wir viel von
H. Schrift halten/ sein hönisch/ Wortsdiener/ Worts- Knechte/ Biblistē/
Verbi- deisten/ Schriftler/ Tinten- Theologos, &c. NB Was wil ich sagen
von dem neulichen Tractat Nicolai Le Maire? darinnen wird die Schrift
verboten unter dem Titul Sactuarium Prfoanis occlusum, und peitschet
man auff dem Kupfferstück die Hunde/ das ist die Leyen/ aus der Kirchen.
In dem Mandat, so dem Buch vorgesehet ist/ sind diese Wort zu lesen: Die
H. Schrift würde dißwegen zu lesen verboten/ weil daraus entstünden
gravissima inconvenientia in præjudicium salutis animarum, & grande
scandalum in publicum das ist/ die allergrößesten inconvenientien zum
Nachtheil der ewigen Seligkeit/ und ein grosses ärgerniß. Wie lange Herr
kannstu solches zusehen? (5.) Lutherus hat einmal Jacobi Epistel Strohe-
ren genennet / wenn man sie gegen die andern Apostolische Episteln hält.
Denn wie Stroh gegē Weizen: also verhielte sich diese gegen die andern:
Brsach weil Sie von Christo wenig/ und vom Evangelio/ das ist von dem
Kern/ gar nichts meldet. Hat man doch vor Zeiten auch gezweifelt ob
sie Apostolisch sey. Sonst hält Lutherus viel von dieser Epistel/ und ist die
vorige Meynung in den letzten Bibeln geändert worden. Besiehe H. D.
Müllers Lutherum defensum, und den wolvertheidigen Luther in dem
XI. Capitel zur genüge.

(II.) Lutherus hat Tom. II. V Virreberg, durch Georg Rauen 1551.
fol. 125. nicht gesaget: Daß der Spruch Gen. 1. Am Anfang schuff Gott
Himmel und Erden/ heißen solle: Der Kuckuck fraß die Graßmücken/ wie
Scheffler mit Bnwarheit richtet; sondern Lutherus saget l. c. wenn der
Calvinisten Auslegung: das bedeut mein Leib/ gelten sollte: So köndte
wol ein Lotterbube kommen und sagen: Moses hätte zwar geschrieben/
Gott schuff Himmel und Erden; Allein es müste heißen: Der Kuckuck
frasse die Graßmücken. Darauff saget Luther l. c. fol. 125. lin. 40. 41. treff-
liche Kunst wäre das/ NB. welche auch die Lotterbuben wol köndten. Was
demnach Lutherus als eine Lotterbübische Glosse verdammet / das ist ja
seine beliebte Auslegung nicht gewesen.

(III.) Lu-

(III.) Lutherus hat zward Tom. II. Jen. 1555. durch Christian Köbdtger fol. 436. b. wider das Verdamniß der XVII. Articul der Universität Ingelstat/geschrieben: Vos estis Lux Mundi, Ihr seyd der Dreck in der Latern. Allein Er hat den Spruch nicht also außgeleget: sondern nur gewiesen/wie die Ingelstätter nicht Lux Mundi, davor sie sich hielten; sondern vielmehr der Dreck in der Latern gewesen/ weil sie so hell scil. geleuchtet haben: Wie aus der Widerlegung zu sehen. Hätte ich Zeit so wolte ich aus dem Jure Canonico und anderen Päbstischen Scribenten viel ärgere und ernstlich-gemeinte Glossen anführen.

Noch etus/ weil Scheffler so gar trüste läugnet/ daß er von Jacob Böhmen etwas gehalten: so wil ich ihm nur zu Gemüthe führen: ob er denn nicht seinem Famulo desselben Böhmens Schrifften über die massen recommendiret habe? Ob er den nicht selbst Famulo die Auroram dissewigen verehret habe? Wie wann ich eben dasselbe Exemplar/dem Scheffler/darinn er seinen Namen geschrieben/ und mit rother und schwarcker Tinten seine Kernsprüchlein notabeniret, köndte vorlegen? Hat er dann nicht zur Delse etwas wollen drucken lassen/ darinnen er Jacob Böhmens Schrifften approbiret?

Der geneigte Leser wolle das Urtheil vom übrigen fällen/ sich nicht mehr an Schefflers Lästern/wenn ichs nicht mehr würdig achte zu verantworten/lehren/in seinem HErrn Jesu wol und selig leben/sich vor falscher Lehre umb Gottes und eigener Seligkeit willen hüten/ und sonder Bescherdt die Druckfehler ändern/ weil es in 2. Tagen gefärtiget/ und in höchster Eil gedrucket worden.



Scheff-



ע"ב ע"ו

§. I.

Scheffler. Scherzger saget / ich wolte seine Schmähe Schrift nicht würdigen zu beantworten: Alleine er thut mir Unrecht; denn weil Scherzger mir nicht zu antworten (muß vielleicht erwarten heißen) war / mußte ich dem Chemnitio alleine antworten. Zu dem ich sahe / daß es eine giftige und fürnehmlich die Person anfallende Schrift war.

Antwort. (1) Ihr habet in euren Sendschreiben geschrieben: ihr wollet nicht antworten. Was braucht es nun der Entschuldigung: daß ihr nicht geantwortet / ehe ich wieder euch geschrieben? Man kan ja auff eine Schrift / ehe sie geschrieben wird nicht antworten. (2) Daß es eine Schmäheschrift / solt ihr erweisen. (3) Eure Person refutire ich nicht; sondern euer Türcken-Schrift. Bitte der Leser wolke nur seine gesunde Augen brauchen. In Zanck- und Raken-Krieg lasse ich mich nicht ein.

§. II.

Scheffler. Eine Lügen ist das ein Jesuit in Breslau gepredigt: Viel Türckische Säbel thäten nicht so viel Schaden als eine Lutherische Schreib-Feder.

Antwort. (1) Was in Schlesien bekandt / ist keine Lügen. Diejenigen / so es beständig mit circumstantien erzehlen / sind viel wahrhafter als ihr. Es ist nicht nöthig / daß man sie nenne. Gehet nur in euer Gewissen. Und warumb (2) antwortet ihr nichts auff des Cardinals Poli und anderer Papisten Rath: Man soll lieber die Lutheraner als den Türcken ansfrotten? Deduct. Schrift. fol. 106.

§. III.

Scheffler. Es kommen Pasquillen auff mich geflo. fol. 3. 6.
gen. B Ant.

2.
Antwort. Wer sie außgesendet / mag antworten. Gehen
mich nicht an.

S. IV.

Fol. 7.

Scheffler. Si reorum est fugere; So ist Christus / weil er
Joh. IIX. endlich geschwiegen / und sich verborgen / auch ein
Ubelthäter gewesen.

Antwort. Christus hatte sich genugsam verantwortet / und
war nicht schuldig / mit Steinen zu disputiren. Scheffler hat das
noch nicht gethan / und von mir keine Stephans-Birne / oder Spanis-
sche Mücken zu erwarten / ob er gleich genug lästert. Ihr werdet ja
zulassen / daß zwischen dem Herrn Christo und Euch ein Unterscheid
sey.

S. V.

Fol. 7. 8.

Scheffler. Er rupfft mir auff / daß ich ein Arzt und
Priester sey / und in Theologische Sachen mich mende / die
ich nicht verstehe. Da doch der Herr Christus ein Arzt
und Hoher Priester ist. Ist doch Philippus Melancton ein
Grammaticus gewesen / und hat sich in Theologische Sachen
gemischer.

Antwort. (1) Christus hat seine Theologiam verstanden.
Scheffler nicht. - Darumb nenne ich ihn einen Arzt weil ers ist / und
dahero schliesse / daß er die Theologiam nicht gelernet. (2) Sich mit
Christo als einem HohenPriester und Seelen Arzt der Gestalt zuver-
gleichen / ist lästerlich. (3) Philippus hat die Theologiam verstanden und
gelernet. Haben auch Cardinäle ihn über die massen hochgehalten.
Denn er war viel ein ander Mann. Verzeihet mir / daß ich sage / es
sey eine grosse Klufft befästiget. (4) Der Herr antworte doch / war-
umb P. Erbermann es dem Herrn Conringio vorübel halte / daß er als
ein Medicus (da er doch in Theologia 1000. mahl mehr als ihr versteht.)
Theologica zugleich tractire? Widerlegung der Christen-Schrifft
fol. 1. 2. Hat P. Erbermann recht geschrieben / so hat auch Scherker
recht. Soll ich euch diswegen ein lästerer 2c. seyn; so muß P. Erber-
mann auch mit euren Ehren-Titeln vor lieb nehmen. Solche Sa-
chen vertuschet ihr / damit der gemeine Mann geteuschet werde.

S. VI. Scheff-

3.
§. VI.

Scheffler. Daß ich aber ein Theologus sey / vielweniger eine Grundgelehrter / habe mich nie gerühmet.

Antwort. (1) Ergo habe ich nicht unrecht geschrieben / daß ihr Theologische Sachen zu tractiren nicht gelernet. (2) Rühmet ihr euch nicht / daß ihr hochgelehrt seyd: Warumb verdreust es euch denn / wenn man euch nicht dafür will passiren lassen? Mich verdreust es nicht / daß ich in Medicinā ungelehrt genennet werde.

§. VII.

Scheffler. Mir ist genug / daß ich mit meiner Gelehrigkeit ihnen so viel zu schaffen mache. fol. 8.

Antwort. So groß eure Gelehrigkeit in der Theologia ist / so viel machet ihr uns zuschaffen / das ist / so viel als nichts. Der Leser urtheile / halte unsere Schriften gegen einander / und kehre sich an des Menschen Lästerungen (darüber ich lache / und dem heimstelle / der recht richtet) nicht.

§. IIX.

Scheffler. Ich solee eine freygeistische un̄ mennitische Wurz getragen / Jacob Böhmen für einen Propheten gehalten haben / und in Holland in Widertäufferische / Schwencckfeldische und Schwermgeistische Winckel gelauffen seyn. Ist doch der Name Schwencckfeld in Holland nicht bekandt. Die Freygeister haben keine Zusammenkunft: ich weis nicht wo eine Mennitische Kirche zu finden ist. Ich dancke aber Gott / daß ich Jacob Böhmen theils Schriften gelesen. Denn sie sind grosse Ursachen meiner Bekehrung gewesen: weil ich daraus sahe / daß die Lutheraner keinen Grund haben. Welches besser ist / als das Scherzger Calvinische oder Catholische Bücher liest und sich doch darauf zu bekehren keinen Anlaß nimbt. fol. 8. 2.

Antwort. (1) Wie ich berichtet werde / so habet ihr Jacob Böhmen Schriften würdig geachtet / daß sie wieder gedrucket würden. Euer Gewissen wird euch sage. Redliche Leute zu nennen / ist nicht nöthig. (2) Dancket ihr doch Gott / daß ihr sie gelesen. Daß ihr aber saget: es sey darumb geschehen / weil ihr daraus der Lutheraner Ingrund gesehen /

4.
hen/ ist lächerlich. Was haben die Lutheraner mit einem Schuster/
der zu Görlitz gewesen/ und von den Lutheranern seiner Schwärmeren
wegen / für öffentliches Gericht gestellet worden (davon der Herr
in seinem Leben so dem Josepho Redivivo vorgesezet / lesen kan / da sich
der Verfasser beklaget ; man hette ihn als einen Ketzer angeklaget)
zu thun? Seine Lehre ist ja nicht Lutherisch. Gemahnet mich als wenn
ich aus der Gottlosigkeit des Alcorans der Papisten Grund erkennen
wolte. (3) Ist gleich in Holland Schwencffelds Name nach den
Buchstaben bey gemeinen Leuthen nicht so bekandt; so wird man ihn
doch unter den Enthusiasten finden. Man lese den Holländer Horn-
beck von Schwencffelden/ und den Enthusiasten. (4) Daß die Frey-
Geister keine Zusammenkunfft solten haben / ist nicht so. Denn
sie kommen auff den Dörffern / zum Exempel ein Viertel-Meyl von
Leyden zu Salckenburg etc. zusammen. Daß sie aber keinen be-
stimbten und gewissen Ort haben ist wahr. Darumb habe ich nicht
von einer Kirchen (wie ihr allhie thut) sondern von Winkeln geredet.
(5) Von Wiedertäuffern ist kein einiger Zweifel. (6) Daß ihr Gott
dancket/daß ihr durch lesung des Jacob Böhmen send bekehret worden/
stellet man zu eurer Verantwortung am Jüngsten Tag. Daß ich a-
ber durch lesung der Papistischen Bücher nicht bekehret werde / ist Br-
sach/ weil ich ihre Vanität immer besser daraus erkenne. Noch eines
(7) der Doctor entschüttet sich nicht/daß er nichts solte von Böhmen ge-
halten haben. Denn was hat ihn bewogen einen Schwärmer/ der von
jedermann verdammet war/zu lesen?

S. IX.

fol. 10. II.

¶ Scheffler. Ein ieder bejahender Theil muß ja das seine
beweisen. Darum hab ich dieses recht beschrieben. Scherzer
aber hat P. Redde und den beyden Herren Brüdern von Wa-
lzburg unrecht gethan/als wenn sie dieses verneinet hätten.

Antwort. (1) Ihr schreibet in der Christenschrift fol. 6. lin.
II. 12. Daß in streitigen Sachen einem iedweden Theil (i. e.
dem Bejahenden und verneinenden) zustünde das Seinige zube-
weisen. Und dieses habe ich in Widerlegung der Christenschrift fol.
8. 9. S. VII. euch καὶ ἀντιπρωσὶν vorgehalten/ und erwiesen/ daß ihr auff
solche Weise wieder Redden und die Walenburger streitet. Denn die
wollen haben wir sollen beweisen. Ihr aber wollet alle beide Theile
solten

5.
soltten (promiscue, denn ihr limitiret nichts) beweisen. Daraus schliesse
ich/ daß auch ihr beweisen müstet/ weil ihr viel verneinet und bejahet.
Jeko schreibet ihr noch darzu in der Schlußrede fol. 10. lin. 10. 11. Daß
in dem Streit/ welcher in Verjahren und Verneinen bestehet dem ver-
jahenden Theil der Beweis zukomme/ wissen auch die Bauren. Daß ihr
aber (2) saget: Chemnitius müsse beweisen / daß er Doctor sey/
und ihr müstet auch beweisen / daß ihr Doctor seyd: Gebet
kein Beyspiel zu unserer Sach. Denn dieses beedes/ daß Herr Che-
mnitius und ihr Doctores seyd / streitet nicht wider einander. Ein
Unterscheid ist/ wenn die Papisten sagen: Sie seyen Gottes Volck/
denn sie verstehen: Sie seyen es allein. Wer aber saget: Scheff-
ler ist Doctor, der meinet nicht/ daß ers allein sey. (3) Die Walenbur-
ger sprechen freulich/ wie ihr fol. 11. lin. 1. gestehet/ die Widersacher
sollen erstlich probiren. Allein das ist/ was ich ihnen und euch zu
Gemüth führe: Ihnen: weil daraus folget/ daß auch der verneinen-
de Theil müsse beweisen/ welches wieder ihre principia (was die Ord-
nung anlanget) streitet. Euch aber habe ich dessen erinnert/ weil ihr
wider der Walenburger Kunst-Stück zum Beweis den Anfang
machen wollet. Daß aber (4) die Wallenburger geschrieben haben:
die Römische Kirche müsse gleichfalls beweisen/ ist auch wahr.
Allein ich sage/ daß es so viel sey als wasche mir den Beltz und ma-
che ihn nicht naß. Denn sie sagen: Rom müsse zwar bewei-
sen / allein als denn allererst / wann wir zu der Römischen
Kirchen (animo & corpore) mit Leib und Seel schon allbereit
getreten wären. Du schöner Beweis! das ist so viel: Sie soll
nicht beweisen/ daß Rom die wahre Kirche sey. Mein Herr/ welcher
Advocat ist so unbillich/ daß er begehren solte: Cajus solte sich erst
seines Rechtes gegen Sejo begeben/ und dem Sejo alles einreus-
men: alsdenn wolte Sejus beweisen/ daß Cajus unrecht hätte.
Wenn Bruder Hans von Bruder Mazen begehrete: Lieber Bru-
der Maz wir zanken uns umb diese Wiesen weme sie gebüh-
re. Du sagest sie stehe dir zu: so opponire ich: sie sey meine. Ich
Bruder Hans habe (als wie die Herren Brüder von Walenburg
ein artiges Stücklein erfunden / wie wir uns in der Güte
vergleichen köndten. Nämlich/ wenn du Maz mir wirst
die Wiesen lassen / und dich Gerichtlich alles Ausspruches

6.
Verzeihen: so schwert ich dir einen theuren Eid: ich will
alsdenn erweisen/dass du unrecht seyest/ und Keinen Theil an
der zuvor streitigen Wiesen habest. Ein ehrlicher Beweis! ich
bitte den Christlichen Leser/ er wolle doch der Walenburger Methodum
p. III. c. II. &c. auffschlagen/ und dabey conferiren, wie diese Un-
billige Anforderung/ von Petro Molin. wider die Jesuiter Arnoldum
und Gonterium, auch Vedelio wider Veronium L. III. Rational. c.
III. fol. 407. 431. 433. ist abgewiesen worden. Denn welcher ver-
nünftiger Mensch wolte doch an solchem Proceß ein Gefallen haben/
oder sich der Gestalt einlassen? Und eben diese Beschaffenheit hat es (5)
mit Redden/ dessen Schriften ich nunmehr vor 10. Jahren/ und also e-
he ihr selbte gelesen habt/ widerleget / daß ihnder Beyrische Advocat
Laurentius Holler nicht schützen mögen. Wie es mit Redden XII.
Propositionibus und seiner Sonnenstatt beschaffen/ haben unsere The-
ologi zur Genüge dargethan.

§. X.

fol. II.

Scheffler. Die Kirch ist freylich in Besizung / und
nicht schuldig einem ieden Ketzer zu antworten.

Antwort. Die Præscriptio gehet nur auff mein und dein;
nicht aber auf wahr und falsch in übernatürlichen Sachē. Den wie Tan-
nerus selbst gestehet: was Göttliches Rechtes ist / (als die War-
heit ist) könne nicht præscribiret werden. Tom. III. disp. IV. dub.
VI. Denn sonst könnte der Teuffel seine Lügen mit der Præscription
wider die Evangelische Wahrheit schützen. Besiehe Hulsem. de Præ-
script. Danh. Poimosoph. fol. 115. Calixt. Digress. de Art. Nov. fol.
199. und saget Grotius wohl: Wie kan denen/ welche noch nicht
reden können/ das Stillschweigen nachtheilig seyn: L. II. J.
B. & P. c. IV. n. 10. welches vielmehr in Religions-Sachen zu beob-
achten.

§. XI.

ibid.

Scheffler. Wenn man umb alle Sprüch streitet / (wie
Scherker in der Christen-Schrift fol. 9. 10. §. IX. schreibt) so
seynd alle Sprüche/ und also die ganze Schrift unklar.

Antwort. (1) Ihr habt geschrieben: (Christen-Schrift fol.
6.) es werden verworffen alle Sprüche der Schrift umb wel-
che man im Streit ist. Daraus mache ich nochmahl den Schluß: Er-
gö so

7.
gö so müssen auch alle Sprüche verworffen werden / daraus
die Papisten ihren Pabst beweisen wollen / weil selbige alle
streitig sind. Daraus folget nochmahl : daß die Papisten ihrem
Pabst nicht aus der Schrift beweisen können. Darauß sollet ihr ant-
worten. (2) Wenn man umb alle Sprüche streitet / so folget daraus
nicht / daß die Schrift unklar sey / sondern daß die verkehrte Leu-
te selbe verkehren. Denn die Ungelährigen und Leichtfertigen
verwirren die Schrift zu ihrem eignen Verdammniß. 2. Pet.
III. 16. Sonsten ist die Schrift ein Licht / welches in unserm Herzen
lauter Tag machet 2. Petr. I. 19. ein helles Licht 2. Cor. IV. 4. Sol man denn
nun mit den Papisten eine finstere Laterne / und ein dunkles
Licht / eine finstere Klarheit daraus machen?

§. XII.

Scheffler. Weil man um alle Sprüche streitet / so sind sie unklar / und darumb können die Lutheraner ihre Gril-
len / daß Christi Leib mit dem Brodt vereiniget sey / nicht
beweisen : ob gleich Christus sagt / das ist mein Leib / und
Paulus : das Brodt ist die Gemeinschaft des Leibes
Christi. fol. 126

Antwort. (1) Es folget nicht / weil die Nacht / Eulen
der Sonnen Licht nicht sehen / daß die Sonne müsse dun-
ckel seyn. Ihr verstehet nicht / daß ich mit euch aus euern Worten
disputire. Darumb gehen mich (2) die Folgerungen nicht an : als ob wir
die Gegenwart des Leibes Christi nicht solten beweisen können. Wenn
ihrs gleich nicht gestehen wolt / daß der Beweis klar sey. Dieses war
auch P. Redden Anfangen : Ein ieder Beweis wer eine petitio
principii, wenn das Gegentheil die Klarheit nicht erkennen
würde. Deme aber billich von den Vnsrigen geantwortet wurde :
Marcolphus würde kein solcher Narr seyn / und sprechen : dies-
ser Baum wäre recht / un solte er die Zeit seines Lebens nicht
an den Galgen kommen. (3) Wenn ich sage / daß der Leib Chri-
sti zugegen : so führe ich die klaren Wort an / das ist mein Leib.
Dieser Spruch ist klar / und hindert mich nicht / daß die Calvinisten
selben bestreiten. Darumb bleibt er doch klar. Mir ist er nicht zwei-
felhaftig : sondern den Widersachern. Nach euren Worten aber
dörffte ich ihn nicht wider die Calvinisten gebrauchen / weil ihr saget :
Es

Es dörffte kein streitiger Spruch angezogen werden. Das ist die
Braut darumb man tanket. Oder zeiget mir doch einen Spruch von
der Gegenwart des Leibes / welchen die Calvinisten nicht streitig ma-
chen. Maldonatus der Jesuit schreibet ad c. XXVI. Mat. fol. m. 571. a.
Es wäre kein Geheimniß (tam dilucidis, tam perspicuis, tam
disertis verbis) so klar / deutlich / und eigentlich in der heiligen
Schrift beschrieben : und dennoch hetten es die Lutherer
und Calvinisten streitig gemacht. Lieber kan man denn
den Spruch (das ist mein Leib) deswegen nicht mehr gebrauchen? Ihr
wollet das haben / ist aber nicht wahr. Und darumb habe ich euch des-
sen erinnert. (4) Diese Klarheit aber des Spruches Pauli / welcher
1. Cor. XI. 26. 27. 28. das gesegnete Brodt 3. mahl Brodt und 1. Cor. X.
16. das gesegnete consecrirte Brodt die Gemeinschaft κοινωνια des
Leibes Christi nennet / stößet euere Verwandlung (transubstantiation)
kräftig juboden. Denn wer wil mich doch überreden / daß Brodt so
viel als kein Brodt seyn und heißen solle? Und wenn ihr mir aus ei-
nigen Ort erweisen werdet / daß κοινωνια so viel als eine Päßliche
Verwandlung (Transubstantiationem) bedeute / wil ich diese Meinung
von stund an annehmen. Besiehe meine Widerlegung des Dörffli-
schen Warsagersteins fol. 44. 45. Daß ihr aber (5) die Sacrament-
liche Gemeinschaft (1. Cor. X. 16.) oder Vereinigung des Leibes Chri-
sti mit dem gesegneten Brodt (nicht mit der Farb und Figur des
Brodtes allein) eine Grillen heißet : stelle ich dem H. Ern des Hell.
Abendmahls heim / der hat keine Grillen lassen durch seine Apostel auf-
zeichnen. Am Jüngsten Tag wird euch desselben H. Wort richten.
„Habe also Mitleiden mit euch / und trauere über eure Seel. Denn
euer Schand / Lästern sicht mich nicht an / so abscheulich ihr es
auch hinführo machen werdet. (6) Ob ich mit euch oder ihr mit mir
seyd fertig worden / wird die Welt urtheilen / wann Sie beide Schrift-
ten conferiret.

§. XIII.

fol. 13.

Scheffler: Ich kan und darff mit keinen andern
Spruch als Matth. XVI. (du bist Petrus / und auff diesen Fels will
ich bauen meine Gemeine) den ihr nicht in Zweifel ziehen kön-
net / erweisen : daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey ;
welches auch Augustinus, Cyprianus und Ambrosius gethan.
Antwort.

Antwort. (1) Bonum factu! Ich freue mich daß wir einander da antreffen. Mattheus weis von keinem Pabst / wie ich / auff eure so genannte Abwürtzung des Scherzgerischen Schmah: Vales tes / nach der Mess davon mit euch handeln werde. Vnter dessen antworte ich (2) daß Augustinus Tract. ult. in Joh. und Serm. XIII. de verbis Domini weitläufftig erweise / durch den Sels werde nicht Petri Person / sondern der Sels Christus verstanden. Vnd muß Bellarminus gestehen: daß Augustinus diese Meynung / der Papi sten ihrer vorziehe. L.I. de R.P.c.X. §. Ad Augustinum dico (Augu stinum dico eum non reprobare nostram sententiam NB. sed tantum anteponere aliam.) Davon aber bald mehr soll gehandelt werden. Vnd also saget Augustinus in dem von euch angezogenem Ort nichts anderst: als daß Christus gesprochen: Auff diesen Sels will ich bauen / nem lich / nicht auff Petri Person; sondern seinen Glauben. Denn er saget: Christus hat nicht gesaget du bist der Sels; sondern du bist Petrus: der Sels aber war Christus / L.I. Retract. c. XXI. So redet auch der H. Chrylostomus Hom. LV. in Matt. auff diesen Sels (i.e. τῆν πίστιν τῆς ὁμολογίας) das ist / auff des Glaubens Bekant nüss. (3) Ambrosius saget zwar Sermon. II. Petrus were von Christo zum Meister der Kirchen gesetzt; allein er saget nicht: daß die andern Jinger nicht auch Meister seyen. Denn die Schlüssel / so Pe trus bekommen / haben auch die andern empfangen. Zu allen ist gesa get: Gehet hin in alle Welt. Zu dem / was woltet ihr sprechen? wenn ich begehrete / mir zu beweisen; daß ihr gewiß wüßtet / welche Sermones ohnfehlbar des H. Ambrosii seyen. Der Doctor schlage doch nach Bel larminum de Scriptorib. in Ambrosio. it. L. II. de Bon. operib. in partic. c. XV. Baron. ad ann. 388. §. 77. so wird er sehen / wie es mit denen Sermonib. Ambrosii hergegangen. In Wahrheit Erasmus und Costerius sagen: dieser II. Sermon sey mit nichten des H. Ambro sii. Sonsten hat Ambrosius in der 66. Sermon de Natali Petri und Pauli geschrieben: daß man nicht wüßte / welcher unter Petro und Paulo den Fürzug hätte. Derowegen muß Ambrosius noch nichts von Petri Pabsthumb gewußt haben. Ja der H. Ambrosius spricht: Petrus hätte bekommen die Oberstell der Bekant nüss / nicht der Ehre: die Oberstell des Glaubens / nicht der Ordnung / (primatum confessionis non honoris, primatum fidei non

non ordinis) L. de Incarn. c. IV. (4) Cyprianus saget zwar: daß die Kirch auff Petrum gegründet; Aber daß sie auff ihn allein gegründet/ saget er nicht. Denn er schreibet de simplic. Clericorum: es were nur ein Bisthumb / (cujus à singulis in solidum pars teneatur fol. m. 164.) daran alle mit einander/ und dieser so viel/ als jeder Theil hätten. Aber an dem Römischen Pabstumb hat nur einer Theil. Und am vorhergehenden Blat sub finem saget er: Christus hätte die Apostel (honore & potestate) an Ehr und Gewalt alle mit einander gleich gemachet/ und wären alle eben so viel als Petrus. Massen aus der Praxi Cypriani zu sehen: weil er mit dem Concil. Carthaginensi von 85. Bischöffen bekandt: Stephanus der Römische Bischoff könne ihn nicht richten. Wie auch erhellet aus der Epistel des Synodi von 71. Bischöffen/ welche nach Pamelii Ordnung ist die 72. sonst aber die 1. in Lib. 2. ist. Besiehe ferner Forbes. Instruct. Histor. Theol. L. XVI. c. I. Von dieser Sach werden wir bald ferner mit einander reden.

§. XIV.

fol. 14.

Scheffler. Es verkehret Schertzer meine Wort/ ich wolte aus der Eltern Ehre die Christliche Andacht beweisen. Da ich doch aus der Andacht Gottes der Eltern Ehre bewiesen.

Antwort. Es ist wahr/ daß ihr so geschlossen; allein ich habe Anlaß daraus genommen/ hingegen also zu schliessen: Wer die Eltern nicht Christlich ehret/ der ist nicht unter Gottes Andacht. Ist denn dieses nicht wahr? Aber nicht wahr ist es/ daß ihr schreibet: ich hätte dieses als euren Schluß angezeichnet.

§. XV.

fol. 15.

Scheffler. Es schreibt Schertzer: Gott züchtige seine Kirche. Welches ich doch selbst außdrücklich gesetzt. Was darffer mirs denn vorhalten?

Antwort. Ich halte es euch vor/ nicht als ob es falsch wäre; sondern daraus zu beweisen: daß die zeitliche Glückseligkeit kein Kennzeichen der wahren Kirchen seyn könne. Darauß habt ihr antworten sollen.

§. XVI.

ii.
§. XVI.

Scheffler. Er rücket mir auff/ daß ich auß einem Kerl dem Hainon/ ein Land mache/ welches ich zu beantworten nicht würdige.

ibid.

Antwort. Genug ist/ daß ihr einen Kerl vor eine Landschafft angesehen. Ihr möget es verantworten oder nicht/ gilt mir gleich. Der Doctor schreibe recht / so darffs keines Widerlegens. Ich bin ja nicht schuldig/ mich zu plagen/ wie eine unteutsche Schreib- Art dieses oder jenen s. heißen solle.

§. XVII.

Scheffler. Ich verwerffe nicht die Schlußreden; sondern nur die fallacias oder Schulbetrügeren.

ibid.

Antwort. (1) An allen beeden thut Scheffler recht. Daß er aber die Betrügeren fallacias, hat wollen Schlußreden nennen/ die doch nicht schliessen/ das haben wir / Herr Chemnitius und ich/ billich verworffen. (2) Wenn der Doctor nur die fallacias verwerffet / warumb verwirfft er denn alle hohe Vernunft- Schlüsse? Christenschr. fol. 6.

§. XVIII.

Scheffler. Schertzer ist ein Landlügner/ weil er schreibet: Der Pabst zwingt die Kinder wider ihrer Eltern Willen ins Kloster/ und wolle daher nicht haben / daß man die Eltern ehren soll. Beweist es Herr Schertzer/ daß der Pabst oder einiger Vorsteher der geistlichen Orden / einiges Kind wider ihrer Eltern Willen ins Kloster zwingt. Wo stehet es? In welchem Concilio? in welchem Corpore Canonico?

Fol. 19.

Antwort. Wer da lehret/ daß die Kinder/ wider ihrer Eltern Willen/ sollen und dürfen ins Kloster gehen / der zwinget den Eltern die Kinder ab. Nun lehren aber dieses die Papisten/ wie ihr Hr. Scheffler fol. 20. lin. 10. 11. gestehet / und Bellarm. de Monach. im ganzen XXXVI. Capitel davon handelt / welches keines Beweises brauchet. Man sehe das Compendium Bonacinae durch Antonium Goslar V. Votum fol. 806. n. 57. (Pater non potest irritare vota personalia) so gar/ daß Bellarminus l. c. die Wort/bey Hieron. Ep. ad Heliodorum gebrauchet: Ob gleich ein kleines (parvulus) Kinds Kind an dem

ibid.

„ dem Hals hieng / ob gleich die Mutter das Haar raffete / die
 „ Kleider zerrisse und dir die Brüste zeigte / mit welchen sie
 „ dich ernehret : ob sich gleich der Vater auff die Thürschwels
 „ len legete (percalcato perge patre) NB. so gehe doch fort / tritt
 „ mit Füßen auff den Vater / und lauffe mit trockenen Augen
 „ unter das Creutzfählein (das ist / wie es Bellarminus deutet : ge-
 „ he ins Kloster.) Das ist die einige pietät / hierinnen grau-
 „ sam zu seyn. Heist das nicht den Eltern die Kinder abzwingen ?
 „ welches ja außdrücklich wider die Schrift die da saget : Wenn ein
 „ Weibsbild dem H. Erren ein Gelübde thut / und sich verbind-
 „ det / weil sie in ihres Vaters Hause und im Magdthumb ist /
 „ und ihr Vater wehret ihr wenn ers höret NB. So gilt kein
 „ Gelübde noch Verbindnuß / daß sie sich über ihre Seele ver-
 „ bunden hat NB. und der H. Er wird ihr gnädig seyn / weil
 „ ihr Vater ihr gewehret hat. Num. XXX. 4. 6. Da mag nun D.
 „ Scheffler sehen / wie er seine Wort fol. 20. 10. 11. 12. behauptet : Denen
 „ Kindern stünde frey wider ihrer Eltern Willen ins Kloster
 „ zu gehen / welches auch (damit der arme Schertzer auch das
 „ Jus Canonicum allegire) c. si in quolibet I. caus. XX. q. 2. zu finden.
 „ Wider welche gottlose Lehr auch das alte Gangrense Concilium strei-
 „ tet / wenn es Can. VI. die jenigen Kinder verfluchet / welche von
 „ den Eltern / aus Vorwand einiges Gottesdienstes / wegge-
 „ hen. (Quicumq; filii à parentibus prætextu divini cultus abscedunt
 „ anathema sint) Und der H. Basilius in quæstionib. fusè explicatis q. XV.
 „ wil solche Kinder nicht auffgenommen wissen (nisi à parentibus offe-
 „ rantur) es sey denn / daß sie von ihren Eltern selbst angeboten werden.
 „ S. XIX.

wid.

Scheffler. Kinder gehen wider ihrer Eltern Willen
 zwar ins Kloster / aber es stehet ihnen frey. Daß man sie
 aber zwingen kan Schertzer nicht erweisen.

Antwort. (1) Wider ihrer Eltern Willen dürffen sie es nicht
 thun / wie bereits erwiesen. Es ist wider das vierdte Gebot. (2) Es
 ist nicht die Frage : Ob die Kinder gezwungen werden ; sondern :
 ob die Kinder / wenn sie wider ihrer Eltern Willen ins Klo-
 ster zu gehen (auff gut Pharisæisch Matth. XV. 4. 5.) gelehret wer-
 den / den Eltern abgezwungen werden. Würden gleich die
 Kinder

Kinder nicht gezwungen: so werden die armen Eltern gezwungen.
 (3) Zu deme, so werden die Kinder dennoch gezwungen/ wenn ihnen das
 Seyl/ in ihrem Unverstande / über die Hörner geworffen wird / daß sie
 hernach/ so sie zu ihren rechten vollkommenen Jahren kommen / gerne
 wieder erlediget wären. Ich könnte Exempel anführen. Aber damit
 ihr nicht sagen möget: **Es wäre vielleicht damahl so gewesen:**
 (wie ihr Bellarmini Wort aufleget,) so wil ich nur aus dem Arodio,
 einem Papisten/anmercken/wie er seinen Sohn/ der ein Jesuit worden/
 unter andern für geworffen/ und sich beklaget: *Qvis curer liberos ale-*
re & erudire, si postquam omni impensâ & solitudine id factum,
alieni sunt, non sui? si quasi directo quodam jure, aut (quod magis
est) Tyrannide Saracenicâ avelluntur à parentibus? Si simul ac con-
juges nostræ pepererunt, sint liberi statim primi Monachi occupan-
tis? quod faciunt, qui sibi usurpant jus in alienos liberos monachi &
 Jesuitæ. Das ist: **Wer wolte doch Kinder ziehen / und unter-** “
richten/ so sie/ wenn dieses mit grossen Unkosten und Sor- “
gen beschehen / nicht sein/ sondern eines andern sind: so sie “
gleichsam mit vollem Recht oder (welches noch mehr ist) Tür- “
ckischer Tyranny von den Eltern weggerissen werden: So “
die Kinder/ wenn unsere Weiber geböhren haben / alsobald “
einem Mönch / welcher nur zu erst zugreiffet / in die Hände “
gerathen: und solches NB thun die Mönche und Jesuiter/ die “
sich über frembde Kinder ein Recht anmassen. Bis hieher “
 eines redlichen Papisten Klage. Besiehe Riverum weitläufftiger Tom.
 I. opp. fol. m. 1353. in Explic. Decalog. ad Exod. XX. Man lese auch
 Hasenmüllerum, der selbst ein Jesuit gewesen ist/ und Lucium in Histo-
 riâ Jesuiticâ L. I. c. III. da wird man finden was zu Landsberg disfalls
 beschehen. Wie istts nun mein Herr Scheffler/ bin ich euch noch ein
 Lügner? habe ich nun bewiesen was ihr so unverschämmt/ wahr zu seyn/
 geleugnet. Doch halte ichs euch zu gut. Denn ich kan mir wol
 einbilden/ eure Brüder werden euch ihrer Religion abscheuliche Lehren
 nicht alle offenbaren/ damit ihr nicht geärgert werdet. Der Leser aber
 urtheile aus diesem/ was von D. Schefflers Prausen und grausamen
 Lasterern / Verneinen und Verläugnen auch anderweit zu halten sene.
 Und daß er wie sehrer lüge/ als wenn er mit Lügneren/ Landlügneren/ Lü-
 gen-Mäulern/ welches seine böse Art ist/ umb sich wirfft. Kehre dich
 derowe-

berdwegen / geneigter Leser / ein andermahl nicht daran / blase es auff
der Hand / wie eine unnütze Laufe / hinweg / und betrachte das Haupt-
werck durch fleißige Conferirung unser beeder Schrifften.

S. XX.

fol. 20. 21.

Scheffler. Schertzer schreibet: die Päßstliche Reli-
gion lasse nicht zu / daß ein bußfertiger Sünder durch gläu-
bige Ergreifung der Gerechtigkeit und Gnugethuung
Christi könne gerecht und selig werden. Allein womit be-
weist es der Herr Licentiat? sagt mirs wo es am hellen Tage
ist: habt ihr ein Hertz im Leib. Bey euch Lügnern und
Verleumbdern (NB. wie ihr seyd Herr Doctor) mag es seyn.

Antwort. (1) Das beweise ich daher: weil am Tag / daß ihr
lehret der Glaube allein mache nicht selig. Der muß euch ein
Solen Glauben sein spöttisch heißen. Macht nun der Glaub allein
nicht selig; so macht ja die gläubige Ergreifung Christi nicht selig.
(2) Euch Domine Doctor ist ja die gläubige Ergreifung des Verdien-
stes Christi / wie sie aus Gottes Wort erhellet / eine lächerliche
Sündenschmier. Eine lächerliche Sünden-schmier aber kan nicht
selig machen. (3) Christi Verdienst ist ja euch nicht vollkom-
men: weil andere eure Verdienst müssen darzukommen. Ist nun
das Verdienst Christi nicht vollkommen / so kan seine Ergreifung nicht
selig machen: (4) Der Glaub wird von euch ein todes Werck genen-
net / weil die Liebe seine Seele sein muß. Wie kan er denn / so gestalten
Sachen nach / selig machen? (5) Die gerechtmachende Guad wird von
den Papisten eine erschaffene qualität in unserer Seel genennet (Ba-
il. Catech. Controvers. Tr. IV. q. 2.) Diese qualität ist ja das Verdienst
Christi und seine Ergreifung nicht. (6) Und was leugnet ihr Son-
nenflare Sachen? Bellarminus schreibet L. IV. de Eccles. c. XL. ja al-
so: omnem hominem iustificari solâ fide speciali, quâ quis certò cre-
dit NB. se propter Christum esse coram Deo iustum, cum qvolibet
paradoxo comparari potest. Das ist: Daß alle Menschen sol-
len gerechtfertiget werden allein durch den absonderlichen
Glauben / da man gewiß glaube NB man sey um Christi Wil-
len vor Gott gerecht / ist ein solch absurdes und ungereimtes
ja unmögliches Werck / als eines seyn kan. NB Ja er seket die ab-
scheulichen Gotteslästerlichen Wort hinzu: durch Christum gerecht
werd

werden / seye so viel als (NB Homines justificari per mendacium) 77
 durch Lügen und Falschheit gerecht werden. Wie kan Gott 77
 solche Gotteslästerungen länger hören? Du lieber Gott! Der Car- 77
 dinal saget: Durch den Glauben an Christum gerecht werden / 77
 und durch eine Erlügen gerecht werden / sey einerley. Mein 77
 Gott verzeihe mir / umb Christi willen / daß ich diese Gottslästerung
 habe Schefflern (dem deines lieben Sohns Christi theures Ver-
 dienst eine lächerliche Sünden-schmier ist.) müssen herschreiben!
 Eben dieser Cardinal Bellarm. lehret L. II. de Justif. c. VII. es wä-
 re wieder alle gute Vernunft und ganz unmöglich / daß
 uns Christi Gerechtigkeit köndte zugerechnet werden.

XXI.

fol. 21. 22.

Scheffler. Es gedencket gleichwol das Tridentische
 Concilium Sess. VI. der Versöhnung Christi / Cap. II. des Ver-
 dienstes seines Leidens. cap. III. Der vorkommenden Gnade
 durch Jesum Christum. Cap. V. Der Gerechtfertigung
 durch Gottes Gnade und die Erlösung Jesu Christi. Cap.
 VI. Welcher ist die verdienstliche Ursach / durch welches al-
 lerheiligstes Leiden uns die Rechtfertigung verdient sey.
 cap. VII. Ich bitte der Herr wollemir seiner Höfflichkeit nach
 nicht auch ein Land aus diesen Kerlen machen. Wie beste-
 het er nun mit seinem Schluß gegen dem grundgelehrten D.
 Scheffler?

Antwort. (1) Es klingen die Tridentischen Wort von aussen
 freylich sein; aber innwendig sind sie nichts nütz. Denn ob gleich der
 Seel. Herr Martinus Chemnitius zu dem Concilio eine gute Hoffnung
 dießwegen geschöpffet hätte: es würden etwan diese Patres dem ge-
 rechtmachenden Glauben geneigter worden seyn: So hat
 doch der Cardinal Bellarminus ihm widersprochen und gesaget: daß
 Concilium hätte mit der gläubigen Zueignung der verdienst-
 lichen Gerechtigkeit Christi nichts zuschaffen / und beweiset
 dieses aus dem X. canone der VI. session und spricht; L. II. de Justif.
 c. VII. Ex sententiâ ejusdem Concilii, non justificari hominem forma-
 liter per justitiam Christi ullo modo habetur expressè in Can. X. das
 ist: das Concilium zu Trient saget außdrücklich: daß der
 Mensch keines Weges eigentlich durch die Gerechtigkeit
 Chri-

Christi gerecht werde. Die Frage ist mein lieber Herr D. Scheff-
 ler: Ob wir durch die glaubige Zueignung/ der Ergreif-
 fung der Verdienst und Gerechtigkeit Christi gerecht wer-
 den! Da habe ich geschrieben/ daß die Papisten solches verleugnen/ und
 das ist wahr. Ob nun gleich euer angeführtes Concilium viel von
 Christi Verdienst will schwachen: so glaubet es doch nicht/ daß
 uns dasselbe durch glaubige Zueignung und Ergreifung des bluti-
 gen Verdienstes Christi könne selig machen. Denn so erkläret man
 bey euch das Concilium. Bellarmin. saget ausdrücklich: l. c. wir
 köndten durch dis Verdienst Christi nicht gerecht werden.
 quia inherere non possit, weil es uns nicht inheriren könne. L. II. de
 Justif. c. II. Er saget: fieri non posse ut iustitia Christi nobis imputetur,
 das ist/ es könne uns die Gerechtigkeit Christi nicht zuge-
 rechnet werden. Lib. II. de Justif. c. II. Welches ja ausdrücklich
 wider Paulum ist. Man nennet ja die zugerechnete Gerechtigkeit Chri-
 sti im Pabsthumb audacissimam insaniam, iustitiam incrustatam. lar-
 vatam, spectrum cerebri Lutherani, das ist/ eine grausame Thor-
 heit/ eine angeschmierte schein- und Larven-Gerechtigkeit/
 ein Gespenst so aus Luthers Gehirn entsprungen. Ben Andra-
 dio defenf. Concil. Trid. fol. 477. Bail. Catech. cont. Tr. IV. q. 2. Corn. 2
 Lapide ad Eph. 4. Stapletono un anderē. Ihr selbst H. D. Scheffler nen-
 net die Gerechtfertigung durch das Verdienst Christi ein lä-
 Gottes- „ cherliche Sünden-schmier/ und saget: Der Lutherischen
 läste- „ meistes Thun ist NB. so schön zutrösten/ und die Verdienst
 rung „ ste Christi über die Sünden zu schmieren. Türcken-Schriefft
 fol. 62. lin. penult. Haben denn diese Leute das Concil. zu Trient
 nicht verstanden? oder ist es denn genung / daß man vom Verdienst
 Christi rede; aber verleugnet hernach dessen Ergreifung/ und nenne es
 eine Thorheit/ eine Erhlügen / eine lächerliche Sünden-schmier? NB
 Ich habe nicht geschrieben: daß man im Pabsthumb gar nichts vom
 Verdienst Christi rede; sondern ich habe gesaget: man lehre / daß
 man durch die Ergreifung desselben nicht selig werde. Und
 das ist ja wahr/ weil man dieselbe Ergreifung und imputation, vor ein
 unmöglich Ding/ für Lügen und ein Gespenst außgiebet. Der
 Jesuit Canisius in seinem Catechismo fol. mihi 266. darff gar sagen:
 Wer durch den Glauben an Christum wolte selig werden/
 der

der begienge eine Sünde wider den heiligen Geist. Ist das
 nicht abscheulich? wiewol er noch eine unverantwortliche Unwarheit
 angeschmieret: als wenn wir die Buß dißwegen unterliessen.
 Seine Wort sind (Sic peccant in Spiritum Sanctum, qui sibi & aliis
 polliceri audent securitatem NB modò meritis Christi, & Dei gratiæ
 per fidem apprehensæ fidant.) Welches Scheffler nachschlagen kan.
 Ich lege aber dem Doctori diesen Schluß vor: Wer da die gläubige
 Imputation und Zueignung der verdienstlichen Gerech-
 tigkeit Christi läugnet und vor unmöglich hält; der läug-
 net ja daß man durch die Gläubige Ergreifung oder durch
 solche imputation und Zueignung könne seelig werden. Die
 Papisten läugnens/ und halten solche gläubige imputation
 und Zueignung der verdienstlichen Gerechtigkeit für un-
 möglich (ja gar für Narrenwerck.) Derowegen so läugnen ja
 die Papisten/ daß man durch die gläubige Ergreifung/ o-
 der durch solche imputation und Zueignung könne seelig wer-
 den. Der Vorsatz ist klar/ der Nachsatz bishero erwiesen. NB Und
 wird mir Doctor Scheffler denselben aus seinem Tridentino nicht
 umbstossen können. Denn was hilfft es/ wenn das Concilium saget:
 Christus ist unsere Gerechtigkeit: und die Papisten erklären es:
 es sey unmöglich sich die verdienstliche Gerechtigkeit zu im-
 putiren und zueignen/ oder durch solchen Glauben seelig zu
 werden? NB Es nimpt mich aber Wunder/warumb Scheffler mit
 Stillschweigen übergeheth/ und es nicht verantwortet/ daß er das hei-
 lige Verdienst Christi eine lächerliche Sünden-schmier ge-
 nennet. Diese Beschuldigung stehet ja in der Widerlegung
 eurer Christenschrifte fol. 19. eben auff dieser Zeilen/ da er meine
 Wort/ die ich anhero vertheidiget habe/ angezwacket. (2) Wie Schef-
 fler einen Kerl vor ein Land angesehen/ ist s. XV. zusehen. (3) Wie be-
 stehet nun der Doctor gegen Scherzern? Ist er noch ein Lügner? (4)
 Was er saget: es wäre nicht wahr/ daß Cutsemius und seine Brüder
 vor Höpfneri Saxonia Evangelicâ verstummen müssen/das beweise ich:
 weil sie nichts darauff antworten können. Warumb solten sie nicht
 gewolt haben/ wenn sie gekundt hätten? Sie haben damit das ganze
 Sachsen wollen Pabstisch machen. Sachsen hätte ihnen ja die
 Mühe wol belohnet.

ibid.

18.
§. XXII.
Scheffler. Der Herr Scherzger wird mich hinführo
für keinen Gottlosen Mann schelten können / weil er sihet/
daß ich die Gerechtigkeit Christi nicht verwerffe.

Antwort. (1) Ob das Gottsfürchtig sey: wenn Scheffler
das theure Verdienst Christi eine lächerliche Sündenschmier
nennet / wolle der Leser urtheilen. (2) Wie wenig ihr von der
Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des armen Sünders haltet / ist
§. XIX. XX. erwiesen. (3) Daß euch die Verdienst Christi keine völ-
lige Genugthuung für alle Sünde seyn / ist ja am Tag. Massen auch
Forerus der Jesuit saget: Christus sey ein Haupt-Erlöser/
Haupt-Heyland / Haupt-Mittler; NB. aber kein Ganz-
Heyland / Ganz-Erlöser / Ganz-Mittler. ap. Danh. Hodom.
Pap. Phant. VIII. fol. 54. Mehr anzuführen leidet die grosse Enlfer-
tigkeit / und gar zu kurze Zeit anhero nicht.

fol. 24.

§. XXIII.
Scheffler. Was hab ich mit Scherzgers eingebilde-
ten subtilen Discurs vom Glauben zu thun? der Mensch
gibt seine Bosheit am Tag. Er gestehet / daß der Glaube
eine Wurzel aller Tugenden sey / und dennoch streitet er
darumb.

Antwort. (1) Wer hat gesaget: daß ich mir einbilde / der Di-
scurs sey subtil? Niemand. Bildet sichs der Doctor von mir ein/
daß ichs mir einbilde / so ist seine Einbildung. Darüber solte er mir
aber danken. Denn dadurch könnte er ja schliessen / daß ich ihn vor ei-
nen subtilen Mann hielte / mit deme man subtile Discurse führen müste.
(2) Hat der Herr nichts mit dem Discurs zu thun? Er ist ja eine Wi-
derlegung eurer Wort. (3) Ich als ein Lutheraner halte den Glau-
ben vor eine Wurzel aller Christlichen Tugenden. Daß ich aber dar-
wider opponire, thue ich nicht meine Meynung umbzustossen; sondern
zu beweisen daß ein Papist / wenn er seine Lehr-Puncte alle behalten
wolte / den Glauben vor eine Tugend-Wurzel schwerlich preisen könne.
Wie in der Widerlegung der Christen-Schrift fol. 8.1.4. 5. 6. klärlich
stehet.

ibid.

§. XXIV.
Scheffler. Ich habe nie gehört / daß der Glaube
nicht

nicht könne die Wurzel seyn / weil er nicht die größte Tugend ist : daß die erste Tugend müsse die größte seyn oder daß die Wurzel müsse grösser und würdiger seyn als der Baum.

Antwort. (1) Mein Discurs war dieser / daß ich euch deutlich rede: Die Papisten können nicht sagen / die Liebe seye des Glaubens Seel oder Forma, dadurch der Glaube thätig sey und würcke. Denn verstehen sie die Liebe so ferne sie vor den Glauben hergeheth / so sage man mir / wie doch der Glaub könne eine Wurzel der Liebe seyn: weil die Liebe auff solche Weise ehe als der Glaube ist. Das wäre als wenn der Baum (die Liebe) vor seiner Wurzel (dem Glauben) wäre. Verstehen sie aber die Liebe / so auff den Glauben folget / so ist ja die Liebe des Glaubens Frucht / und wird der Glaube zur Wurzel / die Liebe aber zur Frucht gemacht. Welches zwar wahr ist; allein auff solche Weise kan man im Pabsthumb nicht sagen / daß die Liebe des Glaubens Seel und Form sey. Dann die Wurzel kan ja nicht die Frucht selbst seyn. Wenn der Herr dieses beobachtet / wird er bald sehen daß er nichts darwider eingestruet / und mir nicht geantwortet habe. Denn (2) ich sage doch / daß die Wurzel würdiger sey als der Baum (ob es Scheffler gleich fol. 24. läugnen will.) Ursach / weil der Baum durch Hülff der Wurzel sein Wachsthumb hat / die Wurzel aber hingegen nichts vom Baum empfähet. Man verderbe die Wurzel / der Baum wird verderbē. (3) Daß die erste Tugend müsse die größte seyn / weil sie die erste ist / habe ich nie gesagt: sondern weil die andern Tugenden aus dem Glauben / als einer Wurzel herfür sprossen / denn es schreibt D. Scheffler fol. 25. selbst: Ich kan weder hoffen noch lieben / wenn ich nicht zuvor gläube. Darumb sage ich (4) nochmahls / wenn der Glaub der andern Tugenden Wurzel nicht ist; so kan er die größte Tugend nicht seyn. Und hätte also (5) Scheffler seinen grossen Ochsen / der vor der Heerde hergeheth (fol. 24.) für sich behalten mögen.

S. XXV.

Scheffler. Habe ich doch nie gesetzt / daß man aus dem Tode eins oder des andern Menschen die wahre oder falsche Kirche erkennen kan. fol. 25.

D ij

Ant

Antwort. (1) Aber aus eurer Lehr folget es / wie ich in der Widerlegung Cap. V. erwiesen. (2) Die Papisten geben ja selbst den unglücklichen Ausgang einzelner Personen / welche die Kirche verfolgen als ein Zeichen der wahren Kirchen an. Bellarmin. de. Not. Eccles. seu L. IV. de Eccl. c. XVII. und das thut eure Türcken-Schrift auch. §. XXVI.

Scheffler. Wie kommen die Jesuiten und Caramuel hinein?

Antwort. Weil sie eben solcher Haar sind wie ihr. Gleiche Brüder gleiche Kappen. Ihr gestehet ja selbst / und danket Gott dafür / daß ihr einen Jesuitischen Geist habt. (fol. 25.) Caramuelem habe ich nicht mit Haaren darzu gezogen; sondern referiret daß er geschrieben wie Scheffler. Mich aber dabey verwundert / daß man solche friedfertige (scil.) Bücher schreibe.

§. XXVII.

fol. 26.

Scheffler. Was gehet mich an / daß dieser oder jener anderst geschrieben als ich? Hat einer was gesetzt das verantworte er.

Antwort. (1) Warumb soll ich euch denn antworten was unsere Theologen geschrieben haben? (2) Ich thue es aber gerne. Darumb soltet ihrs auch thun. (3) Was ich geschrieben / ist als ein Beyspiel/eure Verleumdungen abzuwischen/ gesetzt worden/ und zugleich zu zeigen wie ihrs mit uns meynet. (4) Gehet euch nicht an/ was andere geschrieben / und wöllet ihnen selbst die Verantwortung lassen: Warumb werdet ihr denn beerbenßig und lästert mich ohne masse darüber? Hätten eure Leute besser/friedfertiger / bescheidener und gottseliger geschrieben: so hätte ich bessere Sachen aus ihnen anziehen können. Ist denn unter Christen zu verantworten / daß man die Heil. Mutter Gottes fast mit einer Huren vergleicht / wie ich erwiesen?

§. XXVIII.

fol. 29.

Scheffler. Schertzer setzet mir Bellarminum entgegen / und sage: Er wolle aus dem Abnehmen des Pabsthumbs desselben Wahrheit / und ich solche aus desselben Zunehmen beweisen: wie stimme das überein? Ich antworte gar wohl / es ist

es ist beedes wahr. Denn Bellarminus redet von seiner Zese
und ich von meiner.

Antwort. (1) Ergo was Bellarminus geschrieben das ist nicht
erlogen? Daraus folget/das ihr alle beide müßet gelogen haben. Ich
erweise es: Ist die äußerliche Glückseligkeit und die Erweiterung ein
unfehlbares Kennzeichen der Kirchen wie das Pabsthumb will (Bellar-
min. L. IV. de Eccl. cap. VII. XIIII.) so muß ja das Abnehmen kein
Zeichen seyn. Ist das Abnehmen kein Kennzeichen / so muß Bellar-
minus die Wahrheit gesparet haben/wenn er solches L. III. de Antichri-
stoc. XXI. §. Et hoc (Wmb welchen Spruch/den ich Widerleg. fol. 41.
allegiret/wir tezo streiten) für ein Kennzeichen der Antichristischen Kir-
chen außgegeben. Denn ein unfehlbares Kennzeichen oder propria-
nota der Kirchen/muß soli semper & omni zustehen/ das ist/nie können
von der Kirchen abgesondert werden: Wnd darumb muß Scheffler hin-
ter der Wahrheit wegschahiren/ wenn er schreibet: Bellarmini seine
Wort weren heut zu Tage nicht mehr wahr. Es dienet aber euer
Gleichnuß/ mein Herr Doctor, gar nicht/da ihr saget: Es nimbt ein
Baum ab / wenn man ein Ast abhauet: wenn er aber aus-
sproßt/nimbt er wieder zu. Denn kan die Kirch ab- und zuneh-
men (welches wahr ist/) so ist es nicht wahr/das das Zunehmen ihr eigent-
lich und unabsonderliches Kenn-Mahl seye. Sonst wäre es/als wenn
ich sagen wolte: das Zunehmen ist ein Kennzeichen des Baumes wenn
er nicht abnimbt/ oder wenn ihm kein Ast abgehauen wird. Welches
recht lächerlich. (2) Was ihr saget von Oesterreich re. das wieder
Päbstlich werden müssen/ ist nicht genug eine solche Sache zu beweisen/
das die Kirche wiederumb zugenommen. Was ist das gegen denen
Provincien/ die der Türck mit seinem Aberglauben angefüllet? Wo
kan sich die Kirch dieses Schadens erholen? Denn wie die Geogra-
phi rechnen/ so hat sich Europa, als 1. Theil. Africa als 3. Asia als 4.
America als 7. davon haben die Christen fast ein Sechstheil/ hergegen
die Mohammadaner ein Fünfftheil: die Heyden aber $\frac{2}{3}$. oder wie sie
es sonst ausreden. Wenn man die bewohnte Welt in 30. Theil einthei-
let: so haben die Christen davon 5. die Türcken 6. die Heyden 19. Theil.
Besiehe Breerewod. Scrutin. Religion. c. V. fol. 58. seqq. Nun zehle
man von Anfang/ und rechne/ was der Christliche Glaube verlohren/
und was er bishero wieder bekommen habe / da wird sichs weisen.

ibid.

Scheffler. Der Licentiat macht weitläuffrigkeit/das die Wunder nicht Zeichen der Kirchen seyen. Denn ich habe es nicht auff mich genommen zubeweisen: sondern nur dargethan/das Gott der Römischen Kirchen endlich wunderbarlich wieder auffgeholfen/und NB sie deswegen seine wahre Kirche seyn müsse:

Antwort. Der Doctor schlägt sich selbst auff's Maul/denn (1) saget er: er habe nicht wollen beweisen/das man aus den Wundern die wahre Kirche erkennen soll: und spricht doch: er habe aus der wunderbarlichen Auffhellung erwiesen/das die Römische Kirche müsse die wahre Kirche seyn. (2) Will er nicht erweisen/das die Wunder Kennzeichen der Kirchen seyn/so kan er ja nicht erweisen/das es die wunderbarliche Auffhellung sey. Dieses prapponiret jenes. (3) Der Doctor hat die endliche Auffhellung noch nicht erweisen können. Weil noch nicht aller Tag Elend herben kommen.

fol. 29. 30.

Scheffler. Damit Schertzer nicht schimpffiren dürfte: Ich habe ihm den Rücken geböthen/so will ich aller seiner Weitläufftigkeit/weil er spricht/es stünde keine Verheißung in der Schrift/das zu unserer Zeit sollen Wunder geschehen/einen kurzen Spruch entgegen setzen: Marci. XVI. 17. seqq. Die Zeichen/die da folgen werden/denen die da glauben/sind diese: in meinem Namen werden sie Teuffel austreiben/mit neuen Zungen reden/Schlangen vertreiben/und so sieetwas tödlichs trincken/wirds ihnen nicht schaden;auff die Krancken werden sie die Hände legen/und sie werden sich wolgehaben. etc.

Antwort. (1) Meiner zur Ungebühr so genandten Weitläufftigkeit hätte ich antworten sollen. (2) Dieser angeführte Spruch ist nicht wider mich. Er probiret auch nicht/das was in dem Anfang der Kirchen nach Christi Himmelfahrt geschehen/auch annoch heute geschehen müsse. Zum Exempel: wo redet man heute mit neuen Sprachen wie am ersten Pfingstag/Act. II. darauff Marcus zielet/geschehen? Und so schliesse ich von den andern ordentlichen Wundergaben/weil Marcus nur von den ordentlichen Wundergaben redet: Nun gieb

gleebet es aber heut solche ordentliche Wunder Gaben nicht mehr / wie
 am hellen Tag / und kein Papist in Abrede ist. Derowegen vermag
 D. Scheffler aus dem Spruch nicht zuerweisen / wovon zwischen mir
 und ihm die Frage ist. Und dieses habe ich aus den fürnehmsten Pa-
 pisten bewiesen / darauß ihr hättet antworten sollen. Gregor. M. sagt / L.
 XVII. Moral. c. XIV. Die Wunderwerck sind heutiges Tages
 der Kirchen nicht von nöthen. Ergo giebt es keine. Denn
 Gott thut nichts / was nicht von nöthen ist. Wie ihr selber fol. 30.
 und zwar sein Gottslästerlich schreibet: Wenn Christus die Wun-
 der vergebens geordnet hätte NB. so hätte er als ein Thor
 gethan. Redet man so von Christo? Gregor. de Valent. saget: die
 Kirche sey nur in ihrem Anfang mit Wundern begabt ge-
 wesen / die sie numehro nicht habe. NB Denn damahls
 wurden unter den Gläubigen Wunder gesehen NB die nun-
 mehr in der Kirchen nicht geschehen. L. VI. Anal. c. VII. S.
 sed quænam. Wann nun iezo keine mehr geschehen; so muß es Gott ja
 nicht versprochen haben. Dann sonst würde Gottes Verheißung nicht
 erfüllet. Welches unmöglich wäre. So lehret auch Maldonatus
 über diesen Spruch Marci: Die Wunder weren nur im Anfang
 der Kirchen von nöthen gewesen; Und darumb dürffte man
 die Wort nicht von iederzeit sondern nur von derselben ver-
 stehen. n. Non de omni tempore; sed de eo tantum hoc est intelligen-
 dum &c. (Redet nun der von euch angeführte Spruch / laut des
 Zeugnißes Maldonati, welches hierinnen allzuwahr ist / nur von An-
 fang der Kirchen: Wer hat euch denn Macht gegeben / selben von der te-
 bigen Zeit anzuführen?) Seine Meinung bewehret der Jesuit mit
 Gregorio, Beda, Augustino: siehe Maldon. l. c. fol. m. 824. E. und
 stehet auch im Indice: Miracula initio nascentis Ecclesie fuerunt ne-
 cessaria, jam non sunt. Das ist: Die Wunderwerck sind im
 Anfang der neuen Kirchen gewesen; iezo aber sind sie nicht
 von nöthen. Wenn sie nun nicht von nöthen sind / sage ich noch ein-
 mahl / so läßt sie auch Gott nicht geschehen. Läßt sie Gott nicht gesche-
 hen; so hat er sie auch nicht verheissen. Hat er sie nicht verheissen; so
 stehet auch in der Schrift keine Verheißung. Stehet keine Verheiß-
 ung in der Schrift; so wird sie auch nicht Marc. XVI. stehen / wie
 Scheffler ohne Grund angeführet.

fol. 30.

24.

§. XXXI.

Scheffler. Christus hat solche Wunder Marc. XVI. als ein unabsonderliches Zeichen seiner Gläubigen gesetzt. Derowegen müssen die Wunder von den Gläubigen nie abgesondert werden: und also noch in der Kirchen seyn.

Antwort. Unabsonderlich so lange sie Gott wolte in der Kirchen dauern lassen. Nun hat er sie aber nur wollen dauern lassen/so lange man ihrer von nöthen gehabt. Man hat ihrer aber heut nicht mehr von nöthen/ wie die Jesuiten §. praeced. selbst gestehen. Dars umb dauern sie auch nicht mehr. Gleich wie die Beschneidung ein unabsonderliches Zeichen des Volckes Gottes war. Und ist doch im neuen Testament auffgehoben.

§. XXXII.

fol. 31.

Scheffler. Trotz sey Schertzern gebotten/er zeig mir ans der Schrift daß die Gläubigen heut keine Wunder thun sollen.

Antwort. Herzmorschellen her/ daß ich nicht erschrecke. Das Begehre erweise ich (1) weil ich keine Verheissung habe. (2) Schefflern wird nun der Beweis obliegen/ mir die Verheissung zu zeigen. (3) Der angeführte Spruch Marci XVI. beweiset es nicht/ wie bereit dargethan (4) weil ich sehe daß keine Wunder wie vor dessen geschehen: so muß ich ja fühlen daß sie auffgehöret haben. Fället also euer Trozen und Pöchen/ wie das faule Obst/ hinweg.

§. XXXIII.

ibid.

Scheffler. Wenn keine Wunder mehr seyn/so kan man die Gläubigen nicht mehr erkennen.

Antwort. (1) Und wann sie auch gleich noch wären/so köndte man doch die Gläubigen dabey nicht erkennen. Denn (Miracula Deo & Diabolo, Christo & Antichristo communia sunt) Die Wunderwerck haben Gott und der Teuffel/Christus und der Antichrist mit einander gemein/ sagt Claud. Espenc. com. in 2. Tim. fol. 83. Und der Jesuit Delrio schreibet recht: (consequentiam non esse bonam, fecit miracula. 2. fides ei que est bona) es folge nicht: Dieser hat Wunder Werck gethan / derowegen muß er NB ein Gläubiger seyn. Disquis. Magie L. II, Q. VII. (2) Die wahre Kirche ist unsicht-

unsichtbar/ so ferne sie aus rechtschaffenen Gläubigen und Auserwählten besteht. Darumb haben wir kein unfehlbares äußerliches Zeichen/ durch welches wir die rechtgläubigen Gliedmassen derselbigen von den Heuchlern/ vielweniger die Auserwählten von den Verworfenen/ unfehlbar unterscheiden können.

§. XXXIV.

Scheffler. Wenn man Schertzers Weitläufigkeitē/ nicht zur Sach gehören/ weg schneidet/ so wird das wenigste übrig bleiben.

ibid.

Antwort. (1) Als euch Herr Chemnitius hat kurz/ aber doch zur Genüge geantwortet/ kommet ihr mit einem grossen Ceter-Geschrey und schneidet auff: Er sey von euch überwunden. Als ich weitläufig (wie ihrs nennet) geantwortet/ ist euch wieder nicht recht. Ihr must ein wunderlicher Kerl seyn. Wie soll mans euch denn machen? (2) Es sind keine ungehörige Dinge: sondern es sind der ersten Lehr-Sätze/ daraus eure Schrift geflossen/ nothwendige Untersuchungen. Als wann ihr saget: die wunderbarliche Aufshelffung sey ein Kenn-Mahl der Kirchen/ so fleist es ja aus eurer Lehr: daß die Wunderwerck und äußerliche Glückseligkeit der Kirchen Kennzeichen seyen. Und so fort an. (3) Wenn man nur eure und meine Schrifften gegen einander hält/ und dasjenige/ was ihr hie vorgebracht/ abschneidet/ so befindet man / daß das meiste / so ihr nicht beantwortet / hinterstellig verblieben.

§. XXXV.

Fol. 32.

Scheffler. Ich wiederhole meine Schlussrede: Welchem Volcke Gott sonder und wunderbarlich beystehet / und ihm endlich immer wieder aufshilfft/ das muß sein auserwähltes Volck und die wahre Kirche Christi seyn.

Dem Volck der Römischen Kirchen hilfft Er also auf. Ergo muß das Volck der Römischen Kirchen die wahre Kirche Christi seyn.

Antwort. Ich wiederhole meine Antwort aus der Widerlegung fol. 15. seqq. und sage kürzlich auff den Vorsatz (1) die Sonderheit probiret nichts: weil Gott auch seine sonderliche Ursachen haben kan/ warumb er auch Heyden und Türcken beystehet / wie ihr selber gestehet Christen-Schrift fol. 10. 11. Es sind viel sonderbare

E

Vrfa.

Vrsachen warum Gott ein Christen-Heer öfters läßt geschlagen werden. (2) Die Wunderbarkeit thut auch nichts zur Sache / weil Gott auch ungläubigen Völkern oft wunderbarlich / sein Volk zu straffen / beigestanden. (3) Der Vorsatz gründet sich auff die Päpstliche Lehre: als ob die Wunderwerck und laiblicher Sieg wider die Feinde Kennmahle der Kirchen wären. Welches ich in der Widerlegung verworffen. (4) Das Wort endlich und immer mag unterdessen (bis zu seiner Zeit) immer hinpässiren. Was den Nachsatz anlanget / so hat D. Scheffler (5) nicht erwiesen: daß Gott der Römischen Kirchen allezeit wunder- und sonderbarlich auffgeholfen. Er kan (6) nicht erweisen: daß es immer und endlich geschehe. Denn es ist noch nicht das Ende da. Und wie kan er wissen: ob das Papstthum nicht noch seinen Rest bekommet? (7) Wenn ein Türke fragte: was doch den Ottomannischen Pforten gefehlet hätte: ob sie Gott nicht bishero in die 1000. Jahr ziemlich erweitert / und wenn sie hat wancken wollen / Ihr wieder auffgeholfen / daß die Christen ihre beste Provinzien darüber eingebüßet? Mein was würde D. Scheffler antworten? NB. (8) Die Auffhellung muß umb der Göttlichen Lehre willen geschehen. Ob aber die Lehre recht sey / das muß ich einig und allein aus Göttlichen Wort erhärten. Wenn demnach (9) D. Scheffler gleich an seiner Römischen Kirchen solche Auffhellung zeigen könnte: und könnte die Wahrheit der Lehr aus H. Schrift nicht beybringen (wie er denn nicht kan) so wäre seine Mühe umbsonst. Gott pflage auch die Bürgerliche Erbarkeit bey denen vernünftigen Heyden mit zeitlicher Ehr und Glückseligkeit im Regiment und Hausstand reichlich zu ergößen / wie man an den Römern sehen kan. Ein mehrers hiervon ist in der Widerlegung abgehandelt worden.

S. XXXVI.

Fol. 32. 33.

Scheffler. Exod. 33. 16. Als Moses den Herrn fragte: an was man erkennen solle / daß er und das Volk Genade finden hätte: gab Er (c. 34. 10. seqq.) zur Antwort: Ich will Zeichen thun: ich will selbst verjagen den Amorbeer etc. dero wegen sagt Gott / daß man aus seinem wunderlichen Beystand solle sein Volk erkennen.

Antwort. (1) Wo stehet geschrieben? daß diese Wort: Ich will Zeichen thun etc. ein Antwort Gottes seye auff Moses Frage: an

En was man erkennen solte: Denn Moses Wort stehen im 33. Capitel / Gottes Wort aber im 34. und der Herr hat Mosi geschwind im 33. Cap. v. 17. geantwortet: **Was du geredt hast will ich thun.** Daraus (2) erscheinet/das Moses Wort v. 16. nicht fragsweise seyn angestellet / wie D. Scheffler sie versteht. Denn was wäre das für ein Antwort? **Ich will thun was du gefraget hast.** Sondern Moses hätte gebeten: **Gott wolte ihm doch seinen Weg wissen lassen / damit er ihn kenne / Exod. 33. 13.** das verspricht ihm der Herr/und saget: **Es soll sein Angesicht mit ihm gehen und ihn leiten v. 14.** Nach diesem sehuet sich Moses und saget: **Wo nicht dein Angesicht gehet/so führe uns nicht von dannen.** v. 15. Und gibt dessen Ursache: (nicht eine Frage/welches gar wider den Text wäre) **denn wobey soll doch erkandt werden/das ich und dein Volck Gnade funden haben / ohne wenn du mit uns gehest: v. 16.** Dieses/sage ich/ ist allhier keine Frage: ob es gleich also gegeben ist: sondern es ist nach **Heiliger Hebräischer Sprach** Art eine bloße **Vernainung**/als wenn Moses sagte: **Denn es kan sonst nicht erkannt werden/16.** Hat also der 10. Vers des 34. Capitels nichts mit diesen Worten zu thun / und ist auch keine Antwort dessen / weil allhier keine Frage ist. Ich könnte sonst noch eines und das andere erinnern: allein die Zeit ist kurz/ darumb sage ich noch: (3) **das Gott diese wunderbarliche Hülffe als ein Kennzeichen seinem Volck gegeben habe / das ist im Anfang der Kirchen / ehe sie noch recht ist angestellet gewesen/geschehen/damit die Israeliten das gelobte Land desto leichter einnehmen möchten.** Daraus folget nicht / das dergleichen heute bey der nunmehr bestelten Kirchen von nöthen. Die Wunderwerck sind auch im Anfang der Kirchen gegeben worden / und hören heut zu Tage auff. Doctor Scheffler antwortete mir droben selbst: **die Römische Kirche hätte müssen zu Luthers Zeiten abnehmen / heute aber zunehmen / und machet also der Zeit nach unter denen Kennzeichen einen Unterscheid.** Doch wolle mir (4) der Doctor dergleichen Hülffe und endliche **Auffhelffung** seiner Kirchen weisen. Ich frage (5) **ob GOTT dem Jüdischen Volck endlich wieder auffgeholfen habe?** Sagt er ja/ so muß das Jüdische Volck annoch Gottes Volck seyn / welches wider die Christliche Kirche streitet: Hat aber GOTT dem

Jüdischen Volk nicht endlich auffgeholfen; so muß er gestehen/
 daß eine wahre Kirche sey gewesen/welcher Gott endlich nicht auffge-
 holfen. (6) Wenn ich den Schefflerischen Vorsatz ihme wolte pass-
 firen lassen: so müste er nur von der allgemeinen Kirchen verstanden
 werden. (Denn diese läst Gott nicht untergehen) wie würde er aber
 den Nachspruch beweisen? Denn die Römische Kirche ist doch nur ei-
 ne particular Kirche. Wie das Jus Canonicum C. V. D. XCIX. (Ec-
 clesia Romana non est universalis Ecclesia; sed Pars universalis Ec-
 clesiae.) selbst gestehet. Endlich (7) wenn ich auch gleich den Vors-
 spruch von der allgemeinen Kirchen verstehe/ so muß man doch die Auf-
 helfung fürnehmlich nur geistlich nicht aber leiblich auslegen.
 Daraus folget/ wenn uns GOTT gleich liesse von leiblichen Feinden
 überwunden/ und unsern sichtbaren Hauffen ganz zerstreuet werden/
 daß wir dardurch nicht zur falschen Kirchen würden. Denn wir be-
 hielten den Glauben/ als die eigentliche und innerliche Form der wah-
 ren Kirchen/ und diesen können die Pforten der Höllen nicht überwälti-
 gen Matth. XVI. Dieses habe ich antworten wollen: damit der
 Scheffler nicht sage (fol. 33.) ich könnte auff diesen Spruch nichts vor-
 bringen.

§. XXXVII.

Fol. 34.

Scheffler. Ich habe nicht eine iede Glückseligkeit
 zum Zeichen der Kirchen gesetzt; sondern die endliche.

Antwort. (1) Die zeitliche Glückseligkeit ist kein unfehlbares
 Zeichen der Kirchen. Ergo auch nicht die endliche. Denn (2) ihr kön-
 net ja nicht wissen oder beweisen/ daß eine Glückseligkeit endlichen Be-
 stand werde haben. (3) Es ist genug/ daß Gott der Kirchen die end-
 liche Beständigkeit im Glauben versprochen. Es mag mit dem zeitli-
 chen Glück gehen/ wie es wolle. Das zeitliche Unglück kan uns den
 Himmel nicht nehmen/ wohl aber der Unglaub.

§. XXXVIII.

Scheffler. Die Gottlosen seynd glücklich ohne Gött-
 liche Züchtigung. Und wird von ihrer endlichen Glückseli-
 gkeit Psal. 144. Job. XXI. Jer. XII. Psal. 83. gar nichts; sondern
 das Gegentheil gedacht.

Antwort. Wir reden von der Glückseligkeit/ ob sie ein Kenn-
 zeichen

zeichen seye. Von der Züchtigung handeln wir nicht / wie ihr ietz
 wollet einlencken. (2) Gesezet ihm sey also / wie wollet ihr denn die
 Straffen und Züchtigung an den Bösen und Fromen bey ihrer Glück-
 seligkeit unterscheiden? Denn die Gottlosen sind glücklich/ob wohl oh-
 ne Göttliche Züchtigung/doch nicht ohne Göttliche Straffen: wie die
 Frommen (nach D. Schefflers Gegensatz) hingegen zwar glücklich
 aber nicht ohne Göttliche Züchtigung leben. Sie möchte ich gerne se-
 hen/wie doch die Papisten unter der Göttlichen Straff und der Göttli-
 chen Züchtigung nach dem äusserlichen Augenschein des allgemeinen
 Glückes und Unglückes einen Unterscheid machen könnten. Wie wol-
 len sie denn auff den Spruch Salomonis antworten Eccles. IX. der
 nach ihrer Auslegung heissen soll: Der Mensch weis nicht ob er bey
 Gott in Gnaden sey oder nicht. Und wird alles auff's un-
 gewisse behalten. v. 2. Denn alles gutes und böses widerfäh-
 ret dem Frommen wie dem Bösen. ibid. Kan man nun aus dem
 Glück und Unglück nicht wissen wer fromm oder gottlos ist / wie kan
 man denn wissen bey welchem das äusserliche Glück und Unglück ein
 Zeichen der zornigen Straff / oder der Bäterlichen Züchtigung sey?
 (3) Von der endlichen Glückseligkeit der Gottlosen habe ich fol. 20. S.
 VI. erwähnte Sprüche nicht angezogen. Der Doctor lese nur recht.
 (4) Daß nichts im 144. Psal. davon stehet / ist wahr: allein es soll der
 44. seyn. Denn der Drucker hat es verdrücket / weil dieser Spruch
 mit einem Parenthetischen Zeichen (/ das er vor ein C angesehen / auff
 dem Rande eingezeichnet war. (5) Daß aber in den andern 3. Sprü-
 chen nichts von der Glückseligkeit der Gottlosen gedacht werde / ist wi-
 der den Augenschein. Der Doctor schlage doch nach Job. XXI. 7. 8. 9.
 Warumb leben die Gottlosen/nehmen zu mit Gütern? Jer.
 XII. 1. 2. Warumb gehets doch den Gottlosen so wohl / und
 die Verächter haben alles die Fülle? Psal. 83. 5. Last uns Is-
 rael aufrotten 10. Und darumb habe ich die Schrift nicht wie der
 Teuffel angezogen; wie D. Scheffler als der Teuffel gelogen.

S. XXX X.

Scheffler. Der Antichrist wird in der Schrift be- ibid.
 schrieben / daß er nur vierthalb Jahr regieren werde. Was
 ist das vor eine Glückseligkeit / die nur 3½ Jahr wäret, und
 ein übles Ende nimpt?

E iij

Ant.

Antwort. (1) Wo stehen die $3\frac{1}{2}$ Jahr in der Schrift? Apocal XII. 14. stehet zwar: eine Zeit / zwei Zeit / und eine halbe Zeit: Allein man wisse mir / daß durch eine Zeit müsse præcisè ein Jahr von 365. gemeinen Tagen verstanden werden. Schieffler sage mir / (daß ich mit Ihme aus gewissen principiis und ad hominem disputire.) ob im Daniele c. VII. 25. das Chaldæische Wort כשצ und l. c. Apocal. das Griechische Wort καιρος Dualis numeri sene / daß ich zwei Zeiten eben verstehen müsse. Mir fällt bey Hieron. Estius ad l. c. Apocal. und Ludov. Vives über Aug. L. XX. de C. D. c. XXIII. Zu demeso handelt Daniel c. VII. von dem Orientalischen Antichrist dem Türcken. Dessen Reich ja länger als $3\frac{1}{2}$ Jahr dauret. Dan. XII. 7. stehet auch nur שבעים der pluralis, der nicht eben zwei Zeiten præcisè bedeutet. Darauß solt ihr antworten. (2) Wolte Bellarm. L. III. de R. P. c. IIX. §. 2. mit Apocal XI. 2. c. XIII. Lauffgezogen kommen: also stehet: der Antichrist werde XLII. Monath (daraus der Cardinal $3\frac{1}{2}$ gemeine Jahr machet) toben: so muß der Cardinal beweisen / daß es gemeine und nicht Prophetische Monate sene. Daß keine gemeine verstanden werden ist daher klar: weil es (3) unmöglich ist / daß in so kurzer Zeit der Antichrist solche Sachen verrichten könnte / saget Hentenius (non esset possibile Antichristum tam parvo tempore tam multa Regna & Provincias obtinere) in comm. Areta in Apocal. (4) Auß solche Weise / wenn der Antichrist $3\frac{1}{2}$ Jahr vor dem Ende der Welt kommen würde / könnte man ja den Jüngsten Tag wissen / welches wieder die klare heilige Schrift ist. Marc. XIII. 32. 1. Thel. V. 2. (5) Acofta L. II. de Temp. novig. c. 8. bekennet / daß kein Mensch gewiß wüßte / wie lange eigentlich der Antichrist regieren würde / und NB darumb mußte man die $3\frac{1}{2}$ Jahr nur von der höchsten Macht / und daß die Antichristische Tyranny auffss höchste kommen / nicht aber von der ganzen Zeit verstehen Besiehe Gerhard. conf. cathol. Part. I. L. II. Spec. Ferner fol. 780. 782. 784. Alcasar in Apocal. fol. 567. bekennet rund / daß er in dieser Rechnung nicht finde (ubi pedem figat) wo er fussen solle. (6) Wie kan aber Bellarm. den Spruch Apoc. XIII. 5. von den 42. Monat auff den Antichrist ziehen / da er doch (welches auch Alcasar in Apoc. fol. 529. n. 4. thut) L. III. de Rom. Pontif. c. XV. §. Respon-

Respondeo priorem, durch dieses Thier/welches Apoc. XIII. 5. so
42. Monat lang Gewalt haben/nicht den Antichrist/sondern das Römische
Reich versteht. Nun sage mir doch einer: ob denn das Römische
Reich nur $3\frac{1}{2}$ Jahr dauern soll? Weil demnach Johannes allhier durch
42. Monat nicht kan $3\frac{1}{2}$ gemeine Jahr verstanden haben: so müssen die
Papisten erweisen/das ers im XL. Capitel gethan habe.

§. XL.

Fol. II.

Scheffler. Schertzler giebt entweder seine Bosheit oder
der Unwissenheit am Tage/wenn er also schleust: Die Israe-
liten hätten Unrecht/das sie ihre Abgötterey mit der Glück-
seligkeit irrig beweisen: Darumb hat Scheffler auch Un-
recht daran/das er mit endlicher glückseliger Aufhellung
die wahre Kirche beweist.

Antwort. (1) Der Herr verzeihe mir/ich schlosse also: Die Is-
raeliten meynten Jerm. XLIV. 16. 17. Weil sie bey dem Dienst der
Melech des Himmels lauter Glück/nach dessen Ab-
stellung aber lauter Unglück hatten: so müste ja in der
Melech opffern der rechte Gottes. Dienst bestehen.
Darauff habe ich gesaget: D. Scheffler folgerte eben so: Weil
bey dem Dienst des Pabsts im Römischen Reich aller
Oberfluß war / bey dessen Abstellung aber durch Lu-
theri Abfall/aller Mangel und Unglück sich eingestellet: so
müste ja die Pabstliche Religion recht die Lutherische falsch
seyn. Worauff ich geantwortet: es folge bey Schefflern nicht / weil
es bey den Israeliten nicht folgete: solle es aber bey Schefflern folgen/
so müsse es auch bey den Juden folgen. Es hilft (2) nicht/das Scheff-
ler einwendet: Die Juden hätten Unrecht probiret. Denn
darauff beweise ich/das auch Scheffler unrecht probiret. Spricht der
Doctor: (3) Die Juden hätten aus einer kurzen Glücksee-
ligkeit/er aber aus einer endlichen geschlossen: so antworte
ich das es nichts zur Sache diene. Denn von der endlichen so ferne sie
endlich ist / hatte ich fol. 21. noch nicht gehandelt; sondern war genug/
das ich erwiese/welcher Gestalt man durch die Glückseligkeit so ferne
sie eine Glückseligkeit ist / die Wahrheit der Religion nicht probiret
könnte/welches die Juden damit zu thun nicht vermochten; und das
sage

32.
fage ich/ war mir schon genug. (4) Was die Glückseligkeit/ so ferne
sie endlich ist/ belanget/ so habe ich gesaget und sage noch: daß Scheff-
ler dieselbe nicht von der Römischen Kirchen beweisen könne/ weil er
keine Verheissung aufzuweisen/ noch nicht aller Tag Abend ist/ und er
das Ende schwerlich erleben wird. (5) Die Juden wolten eben aus der
Kirche solcher Glückseligkeit schließen/ daß man nicht nach dem Wort des
Herren thun/ sondern vielmehr der Maledict wiederumb opffern sollte.
Weil sie sich einbildeten/ sie würden ihre Glückseligkeit wieder durch
solche Abgötterey überkommen. Ist also euer Einstreuen wider euch
selbst/ und könnet ihr (6) nicht mit Grund der Wahrheit sagen: Daß
ich meine Bosheit sehen lassen: Denn ich habe nach Anleitung
der Schrift/ weßwegen ihr keine Unwissenheit (die ich sonst gerne ge-
stehe) vorzuwerffen/ geschlossen. Und weil ihr (7) dem Herrn Scher-
ker (fol. 36.) dißwegen danck saget/ so habe ich Hoffnung/ daß ihr
euch bekehren werdet. Daß ich (8) mich für einen gelehrten Logicum
ausgegeben habe/ könnet ihr nicht erweisen. Was ich aber in Logicis
nach Vermögen studiret/ habe ich euch nicht zum Richter von nö-
then.

§. XLI.

Fol. 36.

Scheffler. Der Herr berichtet zu milde/ denn die Pa-
pisten gestehen nicht/ daß zeitliche Glückseligkeit kein Kenn-
zeichen der Kirchen sey. Espencæus gestehet es auch nicht:
und Bellarminus darff sich nicht auff's Maul schlagen.

Antwort. Daß ich zu milde berichtet/ beweiset der Herr nicht.
Denn es gestehen (1) die Papisten dennoch/ daß zeitliches Glück ein Kenn-
zeichen der Kirchen seye. Espencæus in II. Tim. fol. 103. saget: (Cru-
cem esse Ecclesiæ notam) Creutz und Elend sey ein Kennzeichē
der Kirchen. Kan denn Hitze und Kälte zugleich des Feuers/ Ver-
nunfft und Unvernunfftigkeit zugleich eines vernunfftigen Menschen
Kennzeichen seyn? Bellarminus saget: de gem. colum. c. IV. fol. 170.
Ecclesiam veram SEMPER subiacere tribulationi, daß die wahre
Kirche allezeit der Trübsaal unterworffen seye. Ist denn
dieses eine nota propria und eigentliches Kennzeichen/ was der Kir-
chen nicht allezeit zustehet? Dörffte ich schlechter Logicus mich an-
derst erkühnen/ so wolte ich den Herrn fragen: ob denn nicht proprium
sey/ quod Soli & semper, das ist/ was einem Ding allein und allezeit zu-
stehe?

stehe? weil es nun der Kirchen nicht allezeit glücklich und wohl erge-
 het; so ist ja die Glückseligkeit nicht allezeit bey ihr. Was aber nicht
 allezeit da ist/ das kan kein unfehlbares Kennzeichen und eine nota per-
 petua seyn/davon die Frage ist. Darumb ist (2) nichts / daß ihr mit
 der endlichen Auffhellung aufgezoget kommet. Denn lasse es seyn:
 Gott helffe der Kirchen endlich. Was ist es mehr? daraus folget nicht:
 daß es ein solch Ding sey/ daraus ich ein Kennzeichen machen kan. A-
 liud est competere, aliud notam esse. Denn ein Kennzeichen auff
 Seiten unser muß allezeit da / und bekandter als die Kirche selbst
 seyn. Welches von der Glückseligkeit niemand mit Bestand sagen kan.
 (3) Daß sich Bellarmius auff's Maul geschlagen/ist nichts neues. Denn
 ob er gleich L. IV. de Ecclesiâ durchs ganze XI. Capitel behaupten wol-
 len: daß die reine Lehr ein Kennmahl der wahren Kirchen
 seye; so hat er doch im vorhergehenden II. Capitel §. Sed dices, ge-
 schrieben: (esse posse PURAM doctrinam ab omni errore in falsâ Ec-
 clesiâ) daß die reine Lehr ohne einigen Irrthumb auch in
 der falschen Kirchen seyn köndte. Und ob er gleich seine XV.
 Kennzeichen will zu wahren Zeichen der Kirchen machen / dabey
 man die Kirche warhafftig erkennen könne; so spricht er doch im
 nachfolgenden IV. Capitel §. dicimus Ergo: Man könne aus die-
 sen XV. Kennzeichen die handgreiffliche klare Wahrheit als
 lerdings nicht erkennen. (Dicimus notas, quas asseremus, non
 tacere evidentiam veritatis simpliciter.) O ihr schöne Kennzeichen/
 daraus man die Wahrheit nicht eigentlich erkennen kan!

§. XLII.

Scheffler. Der Herr verzeihe mir/er thut mir unrecht. Fol. 37.
 Daß ich keine Biblischen Spruch angeführet. Können ihr
 doch den Spruch Exod. XXXIII. nicht vertragen.

Antwort. (1) Der Herr verzeihe mir / er thut mir unrecht.
 Ich habe geschrieben: Daß Scheffler keine Biblische Spruch/
 nemlich welcher seine Sache beweise/ angeführet. Ein anders ist ei-
 nen Spruch herbeten / ein anders damit beweisen. Jenes gestehe
 ich/ nicht dieses/ wie ich droben §. XXXV. erwiesen. (2) So habe
 ich meistlich auff das andere Geschreibe und das Hauptwerck gesehen.
 Da könnet ihr ja nicht weisen / womit ihr etwas bewiesen. Denn der
 Spruch Act. XX. im 48. und 66. Blat ist zwar angezoget; aber nicht
 zum

zum Hauptwerck. Die Fabelnaber ^{34.} haben in euern vermeynten Beweiß-
thümern den Vorzug.

§. XLIII.

ibid.

Scheffler. Wo habe ich gesaget / daß die Christliche
Kirche allezeit soll über ihre leibliche Feinde triumphiren?

Antwort. (1) Es stehet in euer Schlußrede. fol. 8. daß
GOTT der Römischen Kirchen endlich immer wieder auff-
hülffe. Heist immer nicht so viel als allezeit? Ob ihr nun sagen wol-
let es gienge das Wort allezeit auff endlich / so wolte ichs zwar anneh-
men; allein das ist / was ich (2) daraus geschlossen habe: nemblich /
solcher Gestalt köndtet ihr nicht wider uns schliessen / daß wir nicht die
wahre Kirche wären / weil uns GOTT ein und ander mahl nicht hülffe.
Wassen es nicht nöthig; daß wie NB. allezeit müssen Glück haben. (3)
Und darumb sage ich ieko: Ihr könnet fol. 37. der Schlußrede nicht
folgen: Kom stehet noch und GOTT hat ihr allezeit wie-
der geholffen. Denn etliche mahl / ja offft ist nicht allezeit: biß
hieher heist nicht endlich. Es ist noch nicht aller Tag Abend. (4)
Daß ihr von leiblichen Siegen geredet habet / zeigen ja alle eure Histo-
rien / wie GOTT wider die Saracenen / Tartarn Sieg verliehen: Wie
die S. Maria zu Czentschowa die Schweden (welche ja keine geistli-
che Feind sind) in ihren blauen Rock soll verjaget haben. Und was des
Dinges mehr ist.

§. XLIV.

Fol. 38.

Scheffler. Wenn ich auff euer Schmirment der un-
belgestorbenen Personen / die nach dem Eysen für die Ca-
tholische Religion jähren Todes gestorben / und die / nach
dem sie selbte angenommen verzweifelt sind / antworten
solte / so wolte ichs machen / wie ihr mit mir / und von euch
begehren / ihr soltet beweisen daß sie geschehen / daß der Au-
tor so sie beschrieben / bewäret / und sie nicht aus Hast der Ca-
tholischen erdacht hette.

Antwort. (1) So wolte ich sagen. Ergo Domine, so bleibet
mit euren zu Hause / so wollen wir aus den Exempeln auch nicht ur-
theilen / sondern die Schrift herbennehmen. (2) Warumb sollen mei-
ne Historien ein Schmirment seyn und nicht eure eingebildete? (3)
Wenn es nöthig / ich wolte euch meine schon beweisen. (4) Wir judici-
ren

ren aus den blossen Exempeln nicht. Wie ich Widerleg. fol. 28. ausdrück-
lich bedungen. Darumb bringet ihr ein andermahl auch keine. Eben
darumb habe ich meine gebracht/das ihr keine mehr soltet bringen. Wol-
let ihr aber haben das ich euch eure soll gläuben; so thut mir den Ge-
fallen und gläubet die meinigen zuerst / und erwartet denn was ich thun
werde.

S. XLV.

Scheffler. Ihr Lügenkrämer: wenn bin ich mit dem
Hochwürdigen Sacrament in den Roth gefallen?

Antwort. (1) Ihr seyd so Authentic nicht / das ihr mich soltet
zu einen Lügner vidimiren. Ich mag nicht *ἀντιδοξοῦν* 1. Pet. III. 9.
sonst hätte ich Pfeffer euch vielmehr als ihr mich abzuwürzen. Muß
nur lachen / das ihr mennet / ich werde mich vor eurem Gestand / ihr
Ständer (wie ihr mich nennet Abwürz: fol. 41.) fürchten? blinde
Welt! (2) Von der kothigten Niederlag habe ich geschrieben. Von
H. Sacrament kan ich mich nichts erinnern / wohl aber von D. Scheff-
lers Heiligthumb Deduct. fol. 71. Die Niederlage habe ich nicht
aus den Fingern gesogen: In Schlessien die Vota darüber zu colligire/
ist der Importantz nicht. (3) Gesezet es wäre nicht wahr. Müste ich
darumb ein Lügner seyn? Ich hätte ja nur erzehlet / was ich aus Rela-
tion vernommen und beständig vorwahr halte. Solcher gestalt müs-
sen die meisten Zeitung-Schreiber Lügner seyn. Weil oft wenig wah-
res geschrieben wird. Allein wie sie es bekommen / so geben sie es. Eine
Lügen wird beschrieben / wenn einer wissentlich und mit Fleiß
wider die Wahrheit redet. (*mendacium est falsa significatio vo-
cis cum intentione fallendi seu dicendi falsum.*) Welches geschtehet:
wenn einer etwas bejahet / da er weis es sey nicht / etwas verneinet /
da er das Gegenspiel weis / wenn er was zweiffelhafft vor gewiß / o-
der etwas gewisses als zweiffelhafft wider sein Wissen ausgiebt. /
Bonacin. Tom. fol. 429. n. 1. seqq. Keines hat bey mir statt. Denn
ich halte es noch gewiß davor. Lieber Gott! wie müssen wir bey euch al-
les verschütten! bey euch ist ja das keine Lügen / wenn gleich ein Weibs-
bild sich für eine Jungfrau ausgiebet un̄ sich als eine Jung-
frau verheyraht / ob sie schon eine Hure ist / Bonacin. Tom. II. fol.
430. n. 3. Und nach Arriaga Lehr ist es keine Lügen: wenn einer wi-
der sein Wissen und Gewissen mit allem Fleiß in einer Bibli-

schen Histori eine Circumstantz verändert/und spricht auf der Cantzel; GOTT hätte das und das gerhan / wenn es gleich nicht wahr ist. Besiehe Dian. Resol. P. X. Tr. XVI. Resol. 38. Sie könnte ich viel von den Reservationibus mentalibus und Æquivocationibus fürbringen, wenn es die Zeit zuließe.

§. XLVI.

Scheffler. Man hat ein Geschrey gemacht/ich hätte mich erhengt/und wäre vom Hencker hinaus geschleiff worden.

Antwort. Das gehet mich nicht an. Ich habe es auch zu vielen mahlen gehört: bin auch darumb befraget worden; Habe es aber nie gegläubet; sondern vielmehr gewünschet: daß es möchte unwahr bleiben. Mit meiner Feinde Unglück richtet man mir eine schlechte Kurzweil an. Helffe GOTT / daß sie alle vor der Höllen bewahret werden/und sich bekehren!

§. XLVII.

Fol. 59.

Scheffler. Gesezet/es seyen etliche von euren erzehlten Begebungen geschehen; so kan man doch nicht daraus beweisen/daß die Catholische Religion falsch sey.

Antwort. (1) Gesezet es seyē auch etliche von euren geschehen/ so könnet ihr doch nicht daraus beweisen / daß die Lutherische Religion falsch sey. Der Herr habe Dank. Das ist eben was ich haben will. Darumb habt ihr die Eurigen ganz ohne Krafft und Noth angeführet/Und so fället auch (2) hinweg / was ihr auff den ganzen 39. 40. Blat streitet. Weil ihr selber daselbst fol. 40. den Schluß noch einmahl machet: Kan also durch solche (NB. ich sage dafür Eure) Historien nichts bewiesen werden. Noch einmahl danck Herr Doctor! Warum habt ihr nun aber eure angeführet? Meine sind nur instantia ergo / umb die eurigen beweise-loß zu machen erzehlet worden. Habe ich also was ich begehre.

§. XLVIII.

Fol. 40.

Scheffler. Scherzger hat von Wallfarths Strungen schimpflich geredet. Christus ist auch vor die Seelen der Mägde gestorben.

Antwort. (1) Bey mir ist eine Strunge so viel als eine feine

ne starcke Bauer-Nymphe. Wenn ich eine Bauren-Magd eine feine starcke Strunze heisse/hoffe ich nicht / daß ich fürnehme Herren und Frauen damit beleidigen werde. Der Herr kan mir ein andermahl ein Lexicon senden/damit ich unteutscher Meißner von ihm die Sprache lerne. Hättet ihr dannenhero nicht Ursach gehabt fol. 41. die S. Mariam eine Strunze zu nennen. Weil ihr solcher Name aus meinen Worten nicht kan bengelegt werden. (2) Christus ist freylich vor die Seelen der Mägde gestorben/daraus folget aber nicht: Ergo sind die Bauren-Mägde keine Bauren-Mägde. Oder Ergo muß Herr D. Scheffler Wallfarthen gehen. (3) Daß man durch Wallfarthen die Gnade Gottes und den Himmel verdiene/must ihr erweisen. (4) Ich bin auff den gecreuzigten Christum / nicht an ein geschnitztes Creutz gewiesen.

§. XLIX.

Scheffler. Es liegt nicht an der Ebräischen Sprache/Fol. 41. daß man Gott angenehm sey/die Catholischen Mägde gehen in ihrer Einfalt dahin / und nehmen euch auffgeblasenen Rabbinen den Himmel hinweg. Es ist den Jüden immer schad/daß ihr euch nicht beschneidē laßt und in ihrer Synagoge Sprach oder Schmähe-Meister werdet.

Antwort. (1) Ihr könnet das Schmähen für einen Meister. Also könnt wir Collegen werden. Ich Sprach-Meister / und ihr Schmähe-Meister: so wäre uns beeden geholffen. (2) Den einfältigen Bauer-Mägden gönnen wir den Himmel gerne. Helffe aber nur Gott/daß sie euch die rechte Einfalt (die in Christo ist) haben und erhalten mögen! (3) Mein/wie kommet die unschuldige heilige Ebräische Sprach darzu/dz ihr auf sie lästert? (4) Es liegt freylich an der Ebräischen Sprach nicht/daß einer Gott gefalle (und dieses hab ich nie gesaget/ es ist euer Gedicht.) Allein es lieget an eurer Lateinischen Sprach/ darinnen ihr wider des Apostels Lehr (der euch 1. Cor. XIV. 9. ἀγαλλῶντας nennet/weil ihr in die Luft redet) eure Kirchendienste verrichtet/nach weniger/daß ihr Gott gefallet: Viel aber lieget (5) an der Ebräischen Sprache / daß einer ein rechter Theologus sey. Wie aus dem Concil. Vienn. sub Clem. V. zu sehen. Und darumb schreibet der gelehrte Papist Estius in 1. Cor. XII. v. 10. fol. m. 339. Successit huic interpretationis dono posterioribus Ecclesie seculis NB.

officium eorum, qui PROFESSORES linguarum vocantur. Quarum sane notitia ad intelligendas Scripturas, quæ omnes, aut penè omnes: partim Hebraicè partim Græcè à primis suis Autoribus conscriptæ sunt, perutilis est, atq; adedò NB. NECESSARIA. Das ist / anstatt dieser Auslegung (I. Cor. XIII. 10.) ist hernach in den nachfolgenden Zeiten das Ampt derjenigen gekommen / welche man Professores der Sprachen nennet. Welcher Wissenschaft warhafftig / daß man die H. Schrift / welche alle doch meistlich Hebräisch und Griechisch anfänglich ist aufgezeichnet worden / recht verstehen möge / sehr nützlich und also notwendig ist. So weit der gelehrte Estius, welcher saget: daß die Professores der Hebräischen und Griechischen Sprache die Ausleger der Schrift solten seyn / vñ wäre solches ihr Ampt anstatt der Gabe der Auslegung (davon Paulus redet: I. Cor. XII. 10.) zu unserer Zeit eingeführet / die Hebräische und Griechische Sprach aber zur Verständniß der Schrift allerdings nöthig. D. Scheffler aber redet schimpfflich / und nennet die Hebräischen Professores aufgeblasene Rabbinen / Jüdische Schmähe-Meister / die sich solten beschneiden lassen. Er möchte sich die Zunge beschneiden lassen / damit er von Gottes heiliger Sprach / und derer Wissenschaft / die eine Gabe Gottes und Wirkung des H. Geistes ist I. Cor. XII. 10. hinfürs bescheidener reden lerne. (6) Weil Scheffler nicht Hebräisch kan / so kan er auch nicht mit einem Jüdischen Sudel-Koch disputiren: viel weniger ihn bekehren. Was soll er denn mit einem Lutheraner können aufrichten?

S. L.

ibid.

Scheffler. Ehebrecherische Mönche vñ treulose Weib-
nen sind Luthern aus den Klöstern nachgelauffen.

Antwort. (1) Die Eheverächterischen Brüder sind im Kloster
bliebē. (2) Die herausgelauffe / sind nicht Ehebrecher gewest / sie müßten
es denn in Klöstern gelernet haben. Daß sie (3) die Menschen-
tände verlassen / und die Göttliche Ordnung des H. Ehestandes gehret /
ist recht. Den Ehestand verbiethen zehlet ja Paulus I. Tim. IV. 3. auß-
drücklich unter die Teuffels-Lehren. Dafür uns Gott behüte!

S. LI.

ibid.

Scheffler. Wenn bey unsern Wallfarthen böses ge-
schiehet / so geschiehet es zufälliger Weise. Ant.

Antwort. (1) Ergo kan man eben durch die Wallfarthen nicht frömmer werden/als man sonst gewest / Vnd (2) man bekombt offte nach Beschaffenheit des Orts zu sündigen mehr Gelegenheit. Daß nemlich manches loses Weib ein wenig aus dem Hause/und ihres Mannes Huth komme. (3) Das ist genug/weil böses dabey geschicht / zu erweisen/daß die Wallfarthen nicht so heilig seyn/als sie gemacht wollen werden. (4) Wo sind sie als ein verdienstlich Mittel eingesetzt?

§. LII.

Scheffler. Es ist nicht wahr / daß ich die Lutheraner habe wollen zu Türcken machen: sondern ich habe ihnen ihren Fall angezeigt/ und wehren wollen NB. daß sie nicht Türcken werden möchten. Fol. 42.

Antwort. (1) Es ist gleichwol gut/ daß der Herr nunmehr einlencket. (2) Daß ihr aber uns nicht zu Türcken machen wollen/ist eine offenbare Unwarheit. Denn ihr saget ja (Türckenschrift fol. 59. 60. Weil ich der Gleichheit mit den Türcken gedacht habe/ so kan ich nicht vorbey/ daß ich nicht solche (NB. Gleichheit) zu dessen Bewahrung etlicher Massen nur an der Lutherischen NB Religion allhier darstelle/ er sey gleich derselben zugethanen lieb oder leid. Darauff bringet ihr einen grossen Catalogum worinnen unsere Lehre der Türckischen gleich sey / so gar daß ihr auch gar aufgeschnitten: man läugnete/wie die Türcken/ die heilige Dreyfaltigkeit. Wer nun saget unsere Religion sey der Türckischen gleich / der machet uns ja in diesem Fall zu Türcken. (2) Wenn ihr uns nur habet warnen wollen/ daß wir nicht Türckisch werden; worzu dienen denn die Wort: es sey ihnen gleich lieb oder leid? Warum sollten wir unwillig werden/wenn uns einer warnete/daß wir nicht Türckisch würden?

§. LIII.

Scheffler. Die Papisten und ich wollen nicht / daß man aus vielen Siegen die Christliche Kirche erkennen soll: Sondern aus den Siegen/welche mit sonder-und wunderbaren Beystand Gottes geschehen seyen. Fol. 42.

Antwort. (1) Sie werden wiederumb die Wunder zum Zeichen der Kirchen gemacht/welches ich oben c. XXIIX. erwiesen. (2) Gott hat offte Ursach/ auch den Feinden wunderbarlich zu helfen / und beyzustehen/

zustehen/damit er sein Volk straffe. Denn (saget Scheffler selbst Christi-
 schrift fol. 10. II.) Es seynd viel sonderbare Ursachen/warum
 Gott ein Christliches NB. offters Kriegsheer läst geschlagen
 werden. (3) Daß er meynete es thue solches die endliche Aufhellung/so
 habe ich schon erwiesen/ daß solche Endligkeit (damit ich bey der Röm-
 ischen Kirchen bleibe) noch von niemanden erlebet ist. Und wenn
 die Römische Kirch florirete/ biß ein Jahr vor dem Jüngsten Tag/ und
 Gott vertilgete sie endlich/ so wäre es noch Zeit genug/ und köndte kein
 Mensch so dann sagen: Gott habe der Römischen Kirchen son-
 der- und wunderbarlich immer endlich wieder auffgeholf-
 fen. Wo bliebe hernach D. Schefflers Schlußrede/ oder der Be-
 weis/das Rom die wahre Kirche wäre? NB Wo hat aber Scheffler Brief
 und Siegel/ daß dieses der Römischen Kirchen nicht noch wiederfahren
 werde; oder daß die Biblischen Verheissungen so der allgemeinen
 Kirchen geschehen sind/ eben müssen auff die Römische Kirchen gehen?
 Kan also D. Scheffler fol. 43. mir sagen: er hätte abgelehnet/was
 wider seinen ersten Satz ist eingeworffen worden.

§. LIV.

Scheffler. Daß die langsamern Wunder nur die noch
 vorhandene Wahrheit und rechte Artickel/ nicht aber die ver-
 meinte Irrthümer sollen bestätigt haben / ist lächerlich.

Antwort. Vielmehr ist dieses nicht nur lächerlich; sondern
 Gottlos/ daß Gottes solle die Irrthümer bestätigt haben.

§. LV.

Scheffler. Die Christen rufften ja Gott nicht an/daß
 er sie erretten solte umb der wahren Artickel / die unter dem
 Pabstthumb warnen/ weil sie Keinem vor falsch hielten.

Antwort. Gott aber hat (1) sie vor falsch gehalten (weil sie
 sein Wort vor falsch hält) und also hat er dieselben Falschen nicht
 bestätigen können. (2) Ob sie gleich dieselben Leut nicht erkennen / thut
 nichts zur Sach. Gottes Erkändnuß muß man ansehen.

§. LVI.

Scheffler. Sie rufften Mariam und Jacobum an.
 Und Gott half.

Antwort. Umb dieser Anrufung Willen kan Gott nicht
 helfen. Denn sie ist wider Gottes Wort / welches Gott allein will
 ange-

41.
angeruffen haben. Matth. IV. 10. Deut. VI. 13. Diese Ehre will
Gott keinem andern geben. Esai. XLII. 8. auch nicht seinen Freunden/
welcher Scheffler ohne Grund fol. 45. erwehnet.

§. LVII.

Scheffler. Daß die angezogenen Geschichte Fabeln ^{fol. 45.}
seyn sollen/das muß bewiesen/und nicht nur gesaget werden.
Denn wenn das blosser sagen gilt/ so kan man alle Geschichte ^{ibid.}
zu Fabeln machen.

Antwort. (1) Daß die angezogenen Handel wahr seyn/ das
muß von euch bewiesen werden/ nicht von Herrn Chemnitio und mir:
Denn (2) wer ein factum allegiret der muß es beweisen. Affirmanti fa-
ctum incumbit probatio c. sicut 30. X. de sent. Excon. und das ist ein
Brocardicum. Seine Ratio ist: factum non præsumitur nisi probe-
tur. Ergo sind Herr Chemnitius und ich nicht schuldig zu glauben/bisß
Herr Scheffler probire. Factum autem negantis nulla est proba-
tio c. bonæ 23. X. de Elect. Ergo so dürffen Herr Chemnitius und
ich nicht probiren daß sie falsch seyn. Genug ist daß wirs nicht gläu-
bens denn solche facta sind von Natur ungewiß. Facta sua naturâ in-
certa esse constat per l. in omni 2. ff. de jur. & fact. ignorant. Card.
Tusch, Tom. III. Lit. F.

§. LVIII.

Scheffler. Daß sie begehren / ich solte sie aus glaub- ^{ibid.}
würdigen Geschichten beweisen / item / daß sie gewiß gesche-
hen seyn ist ein unbilliges und ungereimtes Begehren.

Antwort. Daß er sie aus glaubwürdigen Geschichten / auch
daß sie gewiß geschehen seyn / beweise / ist billich / denn er ist (wie ich im
vorigens. erweisen) es von rechtswegen schuldig: ist auch nicht unge-
reimt. Denn welcher Narr wolte doch glauben / was weder glaub-
würdig noch gewiß wäre?

§. LIX.

Scheffler. Aus was vor glaubwürdigen Geschichten ^{ibid.}
soll ichs beweisen / wenn sie in Keinem andern stehen: Diese
aber / aus denen ichs genommen / glaubwürdig sind:

Antwort. (1) Da sehe der Herr zu. Wir wollen des Bewei-
ses erwarten. (2) Daß aber diese glaubwürdig seyen / ist die Frage.
Und das soll der Herr eben beweisen. Ist ein feiner Circulus. (3) Wenn
G sie

42.
ste wahr wären/ so würden sie wol in mehr Autoribus stehen. (4) Wie
kan der Herr sagen : daß er sie alle aus Büchern genommen/ da etli-
che nur auff relationen beruhen? (5) Was bemühet sich der Herr mit
solchen Händeln? er bringe Schrift her/und lese was ich S. XLIII. und
XLVI. außgeführt.

S. LX.

ibid. & fol.
46.

Scheffler. So nun Chemnitius und Schertzer meine
Erzehlungen zweiffelhafftig machen wollen/ so will ihnen
obliegen solches zu beweisen/ eben wie dem jenigen obliegen
würde zu beweisen/ daß Chemnitius nicht seines Vatters Che-
mnitii Sohn wäre/ der ihm solches außsucken wolte.

Antwort. (1) Daß wir von rechtswegen weder zu glauben/
noch unsere Verneinung der Schefflerischen Erzehlungen Ursach zugebe/
schuldig/ist bereits in LVI. S. dargethan. Dabey es sein Verbleiben hat.
(2) Das angeführte Exempel reimet sich zu dieser Sach gar nicht. Den
wir reden hier von factis. Wenn ich aber sagte : Scheffler wäre sei-
nes Vatters Sohn nicht/ so redete ich von einer bezüchtigung.
(3) In dem ich sagte : Das Scheffler seines Vatters Sohn nicht
wäre/ so sagte ich zugleich er hätte einen andern Vetter gehabt
(welches ja eine bezüchtigung/) und darumb wäre ich zum Beweis
verbunden / und mußte darthun entweder / daß ich etwas gesehen
(cur aliquid vidi cur conscia lumina feci?) oder gehört hätte. Und
darumb (4) reimet sich dieses Exempel zu unserer Sache gar nicht. Den
ein anders ist eine blosser Relatio und historische Erzehlung / ein
andere aber eine inculpatio Bezüchtigung und Beschimpffung.
Jene muß ich beweisen / will ich haben / daß es der andere glauben soll :
Dieser aber darff der beleidigte und beschimpfte nicht beweisen; sondern
der andere/er mag nun etwas / das zu schimpff gereicht / und den ehrli-
chen Nahmen antastet / bejahen oder verneinen. Denn quilibet pro-
sumitur bonus donec probetur contrarium. Und wenn der Bezüchti-
ger nichts erweist / so wird der Bezüchtigte billich absolviert. Denn A-
ctore non probante Reus absolvitur. c. accedentibus. de privileg.
Kurtz : in blossen Relationen eines facti muß der referent beweisen/
weil er etwas affirmiret. In Ehrenrührigen Bezüchtigungen muß der
Bezüchtiger beweisen/er verjähre/ oder verneine gleich etwas / womit
der andere an seinen Ehren angetastet kan werden.

S. LXI.

Scheffler. Daß die Anrufung der Heiligen Abgötterey und wider die H. Schrift sey/ ist eine Begrüßung des Anfangs. Denn eben darumb ist es nicht wider die H. Schrift noch Abgötterey/ weil GOTT diese Anrufung erhöret. Fol. 46.

Antwort. (1) Daß petitio principii soll eine Begrüßung des Anfangs heißen/habe ich mein Tage nicht gehört. Ist ja recht lächerlich. Petitio principii heißt das ungestandene zum Beweis bringen. Doch mache ich hie kein Dictionarium. Transeat cum ceteris erroribus. (2) Daß GOTT diese Anrufung erhöere / das muß erwiesen werde. Affirmanti incumbit probatio. Daß er sie aber nicht erhören könne/prohibere ich (3) zum Überfluß: weil sie keinen Grund in der Schrift hat. Dem Herr Scheffler kömet zu/uns den Grund aufzuweisen. (4) Ich beweise daß die Anrufung der Heiligen wider die Schrift seye. Denn: an wem man nicht glauben soll/ den soll man nicht anrufen. An die Heiligen soll man nicht glauben. Derowegen soll man die Heiligen nicht anrufen. Der Vorpruch ist S. Pauli Rom. X. 14. wie sollen sie anrufen/ an den sie nicht glauben? Der Nachpruch ist klar / weil man allein an Christum sambt Vater und dem H. Geist glauben soll. (5) Die Anrufung der Heiligen gehöret entweder in die erste oder andere Tafel der Zehen Geböth. Gehöret sie in die andere/ so ist sie nur eine Politische Ehre/ welches die Papisten nicht gestehen. Gehöret sie in die erste/so ist sie eine Göttliche Ehre. Und also ist sie eine Abgötterey/weil man eine Göttliche Ehre den Heiligen zueignet.

Scheffler. Schertzer beweise zuvor/ daß die Papisten Greuel haben. ibid.

Antwort. Das ist (1) alhier in dieser Schrift ein Begehren als wenn ich solte mit einem Löffel das Meer ausschöpfen. Denn wenn ich 10. Jahr säße und schriebe immer/so könte ich kaum alle Greuel / die durchs ganze Pabsthumb/in allen Orden eingeschliche durchgehen. Ich will aber (2) nur etliche bloß erzehlen/daraus der Leser sehen wird/ob es Greuel oder schöne Lehren seyen. Der Pabst wird genannt Dominus Deus noster unser Herr Gott Canon. Satis D. XCVI. Ihme wird eine unendliche (infinita) Gewalt zugeschrieben/bey August. Ancon. Prof.

Præf. in lib. de Pot. Eccl. Panigarola saget Part. I. Lect. 2. Der Pabst sey der einige Herr Ephes IV. Christus sey nicht der einige Herr der Christen. Ben Johan. Sylva Tr. de Benef. P. III. p. 8. kan der Pabst wider Gottes Recht ordnen. Er kan Decret. l. i. Tit. VII. Can. præposuit in gloss. (confer Can. Sunt quidam cum gloss.) wider den Apostel / und wider das alte Testament ordnen. Ja! (participat utramq; naturam cum Christo) er hat 2. Naturen mit Christo; ben Alvar. Pelag. de Planct. Eccl. L. I. a. 3. Besiehe mit mehren Rivetum Cathol. Orthod. Tr. II. Q. V. Was sage ich von dem Kirchenraub des H. Kelches/wider des H. Herrn Christi Einsetzung/ und der alten Apostolischen Kirchen Gebrauch? Gotteslästerliche Wort sind des Costntzischen Concilii: Ob gleich Christus zwey Gestalten eingesetzt/ so soll dennoch dieses ungeachtet (hoc non obstante) den Leyen nur eine Gestalt gereicht werden. Ich habe es billich einen Kirchenraub geneuet. Denn also nennet auch Pabst Gelasius C. Comperimus XII. dist. II. de Consecr. diese Zertheilung ein grande Sacrilegium, oder grossen greulichen Kirchen-Raub.

§. LXIII.

Fol. 47. 48.
49.

Scheffler. Wo euch die Einwürffe gelten sollen / mit welchen ihr meine Historien habt wollen zunichte machen: So werdet ihr einen Heyden nichts antworten können / wenn er sagt: Eure heilige Schrift ist ein Fabelbuch.

Antwort. (1) Ergo muß Scheffler gestehen; gleichwie wir einem Heyden der die Schrift vor Fabeln hielte / das Gegentheil beweisen müßten: daß auch er Herrn Chemnitio und mir / weil wir seine Erzählung vor Fabeln halten / Red und Antwort zu geben schuldig seyn. Und das wollen wir eben haben. (2) Wenn demnach Scheffler (als welcher Ankläger und Opponent ist / deme allerdings der Beweise zustehet / welches dem Respondentē nicht kan zugemuthet werden. Besiehe Chrysostr. Javell. in. i. P. Thom. q. II. n. 8. Fonsec. L. VII. Dial. c. XLIII. I. ait: Respondens simul ac negaverit, taceat &c.) solche Zeugnisse vor seine Fabeln / als wir einem Heyden vor die H. Schrift fürlegen können / bringen wird / wollen wir ihn passiren lassen. Ist also dieses eine schlechte Lese / die uns der gute Herr gedacht hat auffzugeben. (fol. 47.) Daß wir Gott lob! noch wohl wissen wo wir hinfommen (fol. 48.) Denn es ist / daucht mich / der Herr verzeihe mir / aber!

aber/ein grosser Unterscheid zwischen euern Fabeln un der H. Schrifft.
 Wolter ihr aber fol. 48. 49. dafür halten die H. Schrifft hätte keinen
 bessern Grund als eure Mährlein: so sage ich: der Herr schelte dich
 Sathan! Ist nicht noth weiter zu gehen. Durch Menschliche NB.
 Gründe werde ich keinen Menschen die Göttliche Warheit der Heil.
 Schrifft heylsam bereden. Der H. Geist muß es thun / der eure Fa-
 beln nicht bewehret.

§. LXIV.

Scheffler. Luther hat die H. Schrifft verachtet.

Antwort. Umb Kürze der Zeit willen lese der Leser die herr-
 lichen Bücher (welche billich ein iedweder Hausvater wegen der Je-
 suiten Lasterungen haben solte) Herrn Doctoris Müllers Lutherum
 defensum (den vertheidigten Luther) und defensionem defen-
 di Lutheri (die anderwertige Vertheidigung des verthei-
 digten Luthers) da wird er diese und andere auff den Sel. Herrn
 Lutherum außgegossene Lasterungen zu Grund aus widerleget finden.
 Besetze den vertheidigten Luther am XI. Capitel. Und meine Vor-
 rede dieser Schrifft/da ich auff die beeden Derter/welche Scheffler (fol.
 50.) dem Luthero auffgerücket/ aber verstümmelt angezogen/ genugsam
 men Bescheld gebe.

§. LXV.

Scheffler. Es ist der Streit wegen Stillstehens der
 Sonnen/ bey Überwindung Churfürstens Johann Friede-
 richs. Ich habe solches/ wie ichs im Avila gefunden/ mit
 historischen Glauben angenommen/und erzehlet. Das Avila
 ein unverschämter Betrüger seyn solle/ ist kein Beweis/
 weil es Thuanus saget. Denn er wird des Betrugs und Falsch-
 heit von andern selbst bezüchtigt 26.

Fol. 50.

Antwort. (1) Wäre ein solches Wunderwerck gesche-
 hem so würde wohl mehr Geschreyes in den bewehrten Historicis davon
 seyn. Solche übernatürliche Sachen und Wunderwercke pfleget man
 nicht so gering zu achten. Schreibet man doch viel geringe Lumpen-
 Handel auf. Surius gedencket Ad an. 1547. fol. 430. der sonst alles auff-
 gehaschet/ dieses Stillstandes nicht. Cutsenius auch nicht/der sonst
 alles hervor suchet. Oder solte (2) der Sonnen Stillstand nur zu
 G. liij Mühl.

Mühlberg geschehen seyn / daß kein Mensch denselben in der Welt anderstwo angemercket hätte? das müste eine Ruhe lachen. Weil aber die andern Leuthe in der Welt nichts davon wissen/ so ist's eine rechte natürliche Fabel. (3) Warumb erzehlet ihr nur von Thuanus? Ich habe ja bewiesen/ daß nicht allein Thuanus L. IX. fol. 198. den Avilam einen unverschämten Betrieger: sondern NB. auch Eberhardus à Weihe, einen nachlässigen unwissenden Scribenten, der viel erdichte und herschneide / nenne. Ja daß ihn Sleidanus vor einen unflätigen verlogenen Menschen/ und welches noch mehr ist/ Margraff Albrecht vor einen verlogenen Erzbuben in öffentlichen Aufschreiben halte. Auff 3. oder 4. Zeugen Mund besteht die Wahrheit. Scheffler wird diese Zeugnisse nicht zu schanden machen. Denn daß er sagt Johannes Baptista J. C. Gallus hätte wider den Thuanum eine sonderliche Schrift / darinnen er seinen Betrug und Falschheit hätte fürgeworffen / heraus geben; so muß D. Scheffler dieses nicht allein sagen: sondern auch nicht verschweigen/ daß eben dieses Johann Baptista Galli Buch als ein Schandbuch / Lügenschriste und Pasquill dießwegen / weil er den Thuanum so schändlich belogen/ zu Paris und im ganzen Königreich verbotē worden. Hätte D. Scheffler dazumal seine 3. Heller auch darzu gegeben/ würde es ihme eben so ergangen seyn. Oder meynet denn D. Scheffler/ daß des Parlamentes zu Paris Präsident, Thuanus, ein betrüglich und falscher Mann (oder wie diese Wort in seinem Schmähe-Lexico stehen/ ein leichtfertiger Hund / Lügenträumer und Landlügner) gewesen seye? Will aber der Leser des Schefflerischen Patroni Joh. Baptista Galli Notationes in Thuanum, oder Schmähe Chartell aus dem Grund widerlegen sehen / und sonst erfahren/ wie es damit seye zugegangen/ so lese er Thuanum selbst/ zu Ende seiner Historien vor dem Register und Testament / da wird er auch eine Schutzrede vor Thuanum (welche die Schefflerische Schlussrede zu schanden macht) antreffen. Ich könnte von Papistischen Scribenten herrliche Zeugnisse anführen. Mir ist aber genug/ daß ich Schefflers seinem Patron daß Maul gestopffet / weil er Avilam auch im übrigen nicht vertheidiget. (4) Ich hatte eure Alberkeit erwiesen/ weil ihr sagt: Der Tag wäre sonst zu kurz gewesen/ und euch gefragt: wie

wie kurz er denn den 24. Aprilis sey/ da die Sonne im 13. Grad 8 ge-
 lauffen? Das verschweigt ihr den gemeinen Mann zu betriegen. (5)
 Ist denn dazumahl kein einige Uhr oder Sonnenzeiger in diesem Hæ-
 misphærio recht gegangen/ daß es niemand mercken können/ ob die Son-
 ne gestanden oder fortgelauffen? (6) Haben denn die Astrologi nichts
 in ihrem Calculo seithero gemercket? oder hat denn der ganze Himmel
 stillgestanden? (7) Sleidanus hat freylich dem Avila verwiesen/ daß er
 nicht richtig. Darunter aber verstehet er auch den ertichteten Sonnen-
 standt. Posito genere non negatur Species. (8) Euer Sonnenstand
 den ihr aus Don Pablo de Espinosa (fol. 51.) anführet/ ist eben dieser
 Haar. Der Herr beweise zuvor dē Mühlbergischen/ hernach will ich euch
 darauff auch antworten. Der drucker fordert Förderung. Darumb mus
 ich enlen. Ich mache aber den endlichen Schluß: Von welchem
 Sonnenstand die Welt nichts weis / der ist nicht geschehen.
 Von diesen Sonnenständen weis die Welt nicht. Ergo sind
 sie nicht geschehen/ und derowegen haben die Paar Leuthe
 welche davon gedencfen / die Wahrheit gesparet. NB. Ist das
 nicht Erbietens genug? Ich verspreche Schefflern unsere Lehr aus der
 H. Schrift zu beweisen: so thue ers auch. Vnd lasse solche Historigen
 aussen. Ist denn/ sage ich/ noch einmahl/ dieses nicht Erbietens genug?

§. LXVI.

Scheffler. Der gutherzige Leser wird nicht verwe. fol. 52.
 gen seyn/ und allen Historischen Glauben aufheben.

Antwort. (1) Wer an einer Fabel zweiffelt/ die man ihm nicht
 beweisen kan/ der hebet den historischen Glauben nicht auff. Ein Fabels
 Glaub und Historischer Glaub sind nicht geschwistritz Kinder. (2)
 Der ist verwegen welcher eine Fabel vor eine Histori aufgiebet. Vnd
 wer (3) eine Fabel/ ehe sie probiret werde/ glaubet/ ist unvernünfftig.
 Der es aber (4) begehret/ ist unverschämpt.

§. LXVII.

Scheffler. Ich habe die Hauptsach meiner Christen. ibid.
 schrift vertheidiget.

Antwort. Das ist wie nichts. Wenn man (1) heraus klau-
 bet/ was man nicht widerlegen kan/ unnütze Weitläufftigkeit/ die
 keiner Antwort würdig sey/ nennet/ und (3) weiblich lästert und
 schmähet: so kan ein jedweder Bauer etwas her schmieren. Ich
 bitte

bitte aber / (4) Den Leser: er wolle nichts thun / als nur Schefflers und
meine Schrifften bloß gegen einander halten.

§. LXIIX.

ibid.

Scheffler. Was das Schimpfren und Verleumbdē so
wol anderer Catholischē / als meiner Person anlanget / werde
ichs nicht mit einer Syllaben mehr eyfern. Ich bin gewiß /
daß die erbare Welt daraus erkennen wird: daß sie Kinder
des Teuffels seyen. Ende.

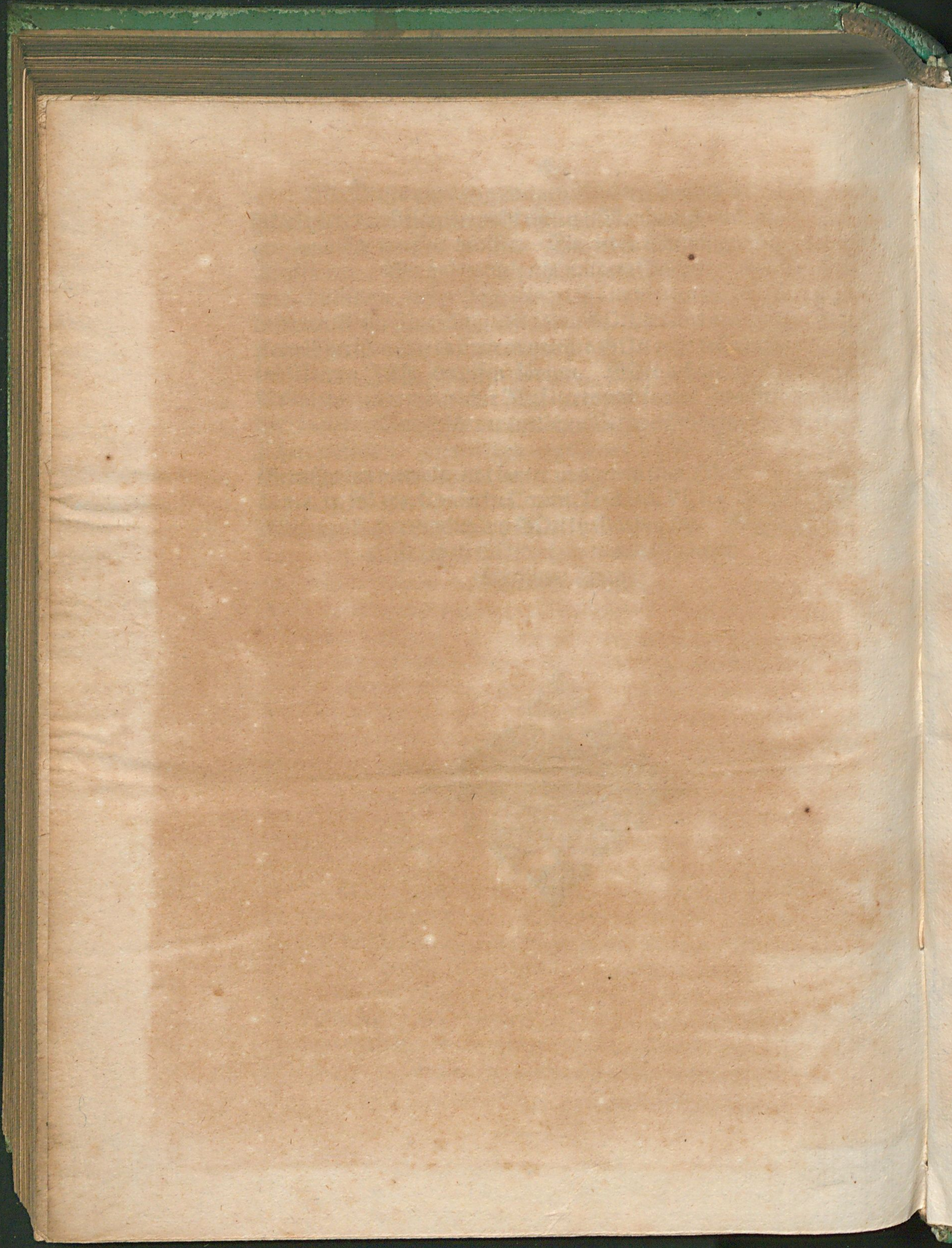
Antwort. (1) Heist denn dieses die Catholischenschimpffren /
wenn man aus ihren Büchern abscheuliche Händel / die sie entweder be-
gangen oder gelehret haben / dem Leser erzehlet? (2) Ihr wollet die Ver-
schimpffung eurer Person (die ihr doch noch nicht beygebracht: wir
haben nur die Wahrheit geschrieben.) nicht verantwortē: und trei-
bet doch in eurer letzten Schmähe-Karten (denn ihr nennet sie ein
Triumph-Blat.) dieses Laster Handwerck so abscheulich und
unerbahr / daß ihr euch warlich vor der Erbaren Welt / in
Hertz / Lung und Leber / wenn ein redlicher Blutstropffen
in euch ist / billich schämen soltet. Wir aber / Herr D. Chemnitius
und ich erkennen sampt allen redlichen Leuten / daß ihr / weil ihr uns
Kinder des Teuffels nennet / keinen bessern und vertrautern
Cameraden / als den Teuffel gewust / weil ihr mit ihm eure
Schutzrede (die euch mit lästern / wie des Teuffels Art ist / schützen soll)
habet müssen bringen zu ihrem lästerlichen

E N D E.

Errata potiora.

Leser es wird deutlicher kommen wenn du
Fol. 5. lin. 14. seq. Was ich iezund euch wegen des ihren zu
Gemüth führe: und lin. 17. liesest: darumb habe ich euch dessen erinnert.
20. Fol. 6. lin. 14. lege: Sonnenstatt / sonst. §. X. lin. 10. lege: fraget
Grotius. Fol. 32. lin. 15. lege: Tag Abend. Fol. 23. lin. 32. pro Gicht lese
nicht. Fol. 24. §. XXXII. lin. 4. lege: E. fides ejus. Fol. 26. lin. 14. le-
ge: der Ottomannischen Pforten / sampt dem ganzen Türckischen Reich.
f. 16. l. 2. pro der l. oder. §. 49. lin. 11. pro euch l. auch. f. 40. lin. 16. pro mir
l. nicht. Das übrige wollestu geneigter Leser / selbst ändern (weil ich nicht
Zeit habe) und dich unter Gottes Genaden Schutz wol / und aber wol
gehaben!







80

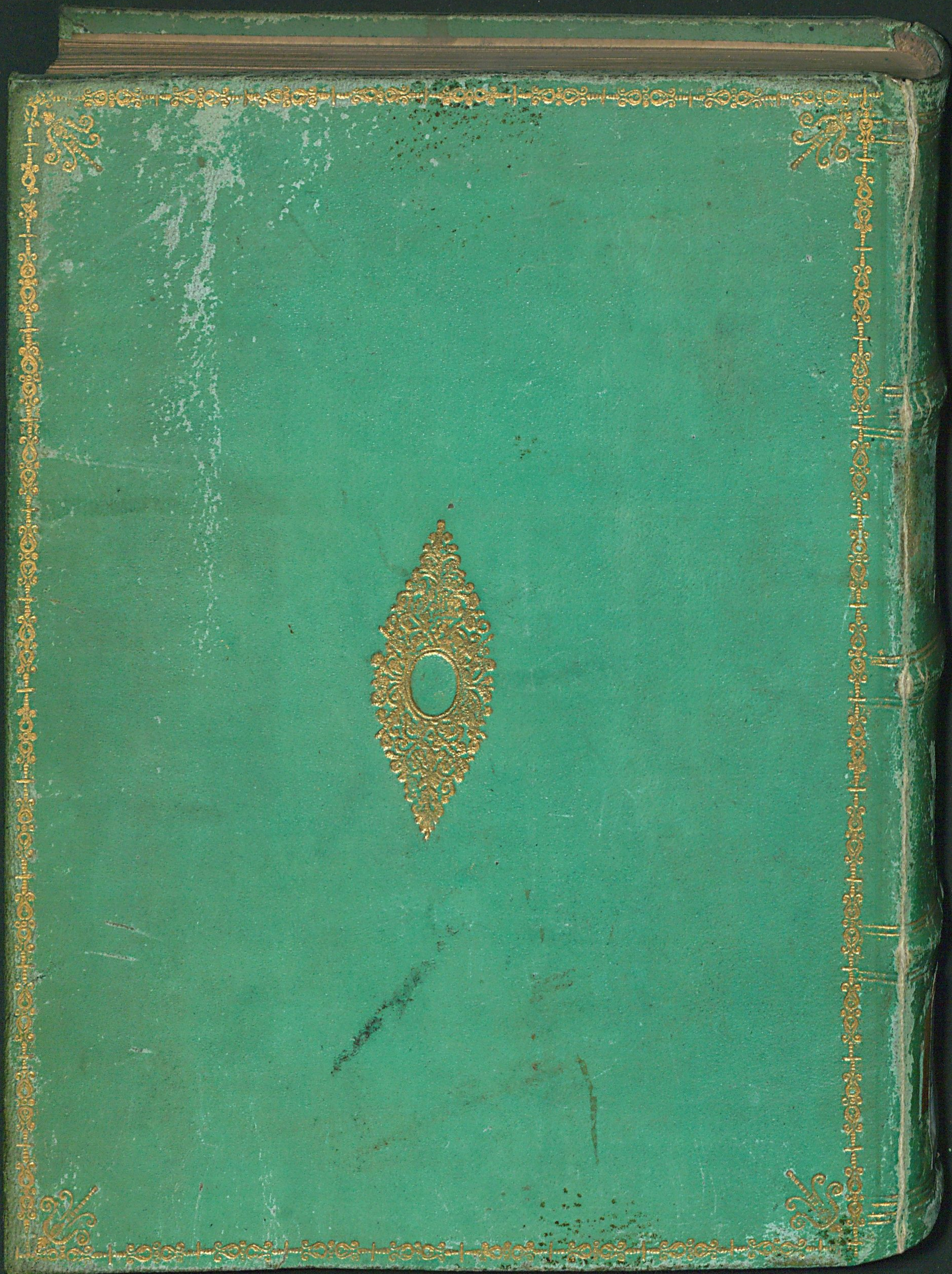
51 $\frac{9}{12}$

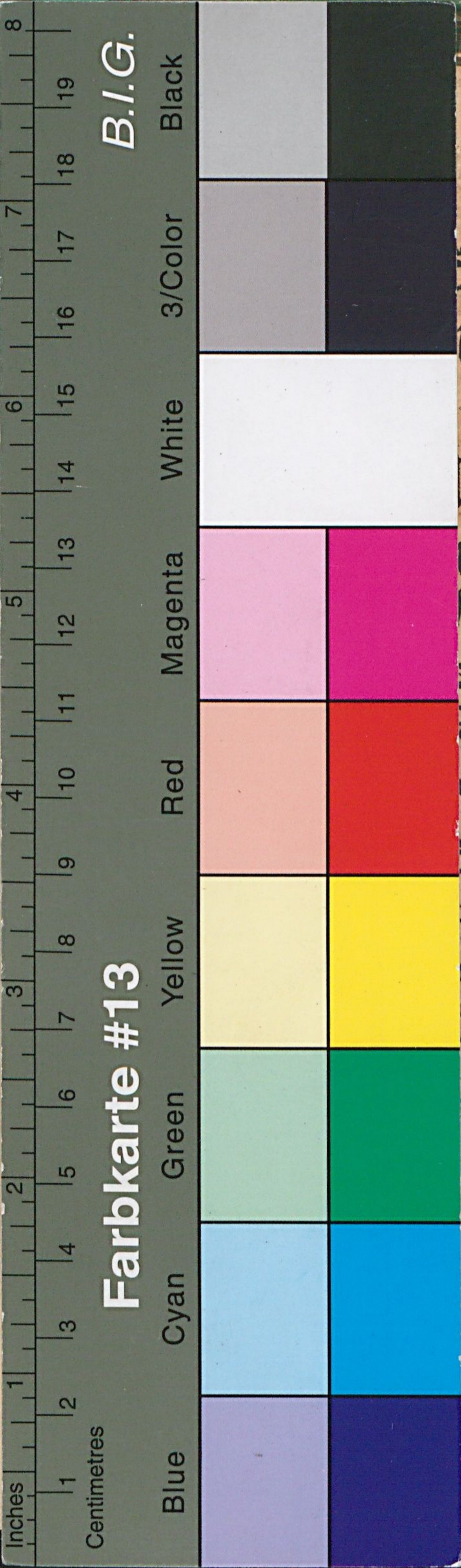
Va
8

X26 11439

1077







B.I.G.

Farbkarte #13

Inches
Centimetres

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

5

Scheffler redet noch
viel als nichts/

oder

antis Schefflers

iden/ und seine Christen/

st/ so viel als nichts/
schützenden
Schutz-Rede

Zege gewiesen

von

Scherhern/ der Ebräischen Sprach
Theol. Extraordinario Professore, der
essore, und des grossen Fürsten-Collegii
bey der Chur- und Fürstl. Sächs.
iversität zu Leipzig.

ung / Friederich Panckisch/
3/ Johann Erich Hahn/
er Michaels-Messe,
1 6 6 4.

